

Arbeiterzeitung

Redaktion und Verwaltung:
Amstetten,
Arbaggerstraße 28
Alleinige Anzeigenannahme durch die Verwaltung des Blattes in Amstetten

Bezugsbedingungen: Monatlich durch den Kolporteur S 1.—, Einzelnummer 25 g. Bei Postzustellung im Monat S 1-30, Einzelnempler 30 g.

Wochenblatt für das werktätige Volk im Wahlkreis Eisenwurzen

Jahrgang 5

Freitag, den 12. August 1932

Nummer 33

Unser Kampf für die Arbeitslosen.

Die Arbeitslosenunterstützung gerechtfertigt. — Statt neuer Besitzsteuern neue schwere Steuerlasten für die Besitzlosen.

Der Finanzausschuß des Nationalrates hat am 5. August einige sehr wichtige Beschlüsse gefaßt. Lang und zähe mußten die Sozialdemokraten mit den bürgerlichen Parteien ringen, um Verbesserungen der Regierungsentwürfe zu erzwingen. Die Arbeitslosenfürsorge ist schon lange in Gefahr. Die Zahl der Arbeitslosen ist in letzter Zeit ungeheuer angewachsen. Die Beiträge, welche Arbeiter und Angestellte, Unternehmer und Ländler leisten, damit die Arbeitslosenunterstützung ausbezahlt werden kann, reichen längst nicht mehr aus. Die Sozialdemokraten haben immer wieder verlangt, daß die Arbeitslosenunterstützung gesichert werden muß. Lange, viel zu lange zögerte die Regierung, dann wollte sie die Arbeitslosenunterstützung einer eigenen Anstalt übertragen, ein Plan, durch den die Arbeitslosenfürsorge erst recht zugrunde gerichtet worden wäre. Die Sozialdemokraten bereiteten diesen tödlichen Plan. Der christlichsozialen Sozialminister Dr. Resch wollte sich nun anders helfen. Er ließ massenhaft Arbeitslose aussteuern. Die Notstandsauhilfen wurden herabgesetzt. Nun mußten die Sozialdemokraten auch diesen neuen Angriff auf das Hungerdasein der Arbeitslosen abwehren. Sie forderten ein Notopfer der Gesamtheit für die Arbeitslosen. Der Staat muß die Mittel aufbringen, erklärten die Sozialdemokraten, die Arbeitslosenfürsorge auch ohne Maßenaussteuerungen und ohne Notstandsauhilfen aufrechtzuerhalten.

Bürgerliche und sozialdemokratische Vorschläge.

Die Regierung sah schließlich ein, daß sie die Arbeitslosen doch nicht glatt verhungern lassen könne, wie alle bürgerlichen Parteien es ursprünglich im Sinne hatten. Es waren neue Staatsentnahmen notwendig. Woher sie nehmen? Den Antimarxisten fiel natürlich nichts anderes ein als eine neue schwere Belastung der Verbraucher. Sie schlugen vor, die Warenumsatzsteuer zu verdoppeln und den Mehrextrag für die Arbeitslosenfürsorge zu verwenden.

Die Sozialdemokraten zeigten, wie überaus drückend und unsozial die Erhöhung der Warenumsatzsteuer auf das Doppelte ist. Sie verlangten, daß wenigstens die unentbehrlichen Lebensmittel von der Warenumsatzsteuererhöhung ausgenommen werden; dafür aber, forderten sie, sollen die Besitzsteuern und die Steuern auf hohe Einkommen und Besoldungen und auf Vermögen erhöht werden. Auch auf diesem Wege hätte der Fortbestand der Arbeitslosenfürsorge gesichert werden können.

Die Regierung der bürgerlichen Parteien lehnte die meisten sozialdemokratischen Vorschläge ab. Lieber verteuern sie den ärmsten Kurzarbeitern und den unterernährten Arbeitslosen das Leben durch die Erhöhung der Warenumsatzsteuer noch mehr, ehe sie eine Erhöhung der Besitzsteuern zulassen. Es bedurfte des heftigsten Widerstandes der Sozialdemokraten, daß wenigstens das Brotmehl, die Kartoffeln und das Fett von der Erhöhung der Warenumsatzsteuer ausgenommen worden sind. Für alle anderen Waren, darunter viele sehr wichtige, unentbehrliche Nahrungsmittel, werden wir künftig die doppelte Warenumsatzsteuer bezahlen müssen. Die Einkommensteuer auf hohe Einkommen dagegen wird nur geringfügig erhöht. Die Erhöhung der Steuer der Großverdiener wird nicht mehr als sieben Millionen einbringen. Das ist das ganze „Notopfer“ des Besitzes für die Wirtschaftskrisis! Und mit diesem unzulänglichen Betrag, mit diesen sieben Millionen, sollen die Gemein-

den — alle österreichischen Gemeinden — im kommenden Winter den Ausgesteuerten helfen! Ein Tropfen auf einen heißen Stein!

Das Ergebnis des sozialdemokratischen Abwehrkampfes

Ist, daß wenigstens Roggenmehl, Kartoffeln und Fett — die allerwertvollsten Nahrungsmittel der Ärmsten — von der Warenumsatzsteuererhöhung ausgenommen worden sind. Die Sozialdemokraten haben verhindert, daß Brot, Kartoffeln und Fett noch teurer und damit noch unerschwinglicher werden. Sie haben auch erreicht, daß die Einkommensteuer von den großen Einkommen erhöht wird und die Erhöhung den Arbeitslosen zufällt. Aber alle anderen Forderungen der Sozialdemokraten hat die bürgerliche Mehrheit niedergestimmt. Das Volk wird die neue Steuer bald empfindlich zu spüren bekommen.

Der Kampf ging aber auch darum, daß die ausgesteuerten Arbeitslosen wieder die Unterstützung bekommen.

Die Sozialdemokraten haben erreicht, daß nach dem 1. September sofort alle jene Arbeitslosen, die seit dem 1. Jänner 1932 angesteuert worden sind, auf ihr Verlangen nochmals auf ihre Unterstützungsbedürftigkeit überprüft werden.

Damit haben unsere Genossen erreicht, daß wahrscheinlich viele Tausende, die in den letzten Monaten angesteuert worden sind, im Herbst und Winter wieder die Notstandsauhilfe bekommen werden. Die Sozialdemokraten hatten freilich verlangt, daß die Bedürftigkeit aller Ausgesteuerten überprüft werde, nicht nur jener, die erst heuer angesteuert worden sind. Die Einschränkung auf die heuer Angesteuerten ist ein himmelschreiendes Unrecht und wurde von der bürgerlichen Mehrheit trotz unserem Einspruch beschlossen.

Die Notstandsauhilfe der Bau- und Saisonarbeiter.

Für die Bau- und Saisonarbeiter haben die Sozialdemokraten eine wichtige Verbesserung erreicht. Sie werden künftig auch die Notstandsauhilfe II bekommen können, welche ihnen die Regierung bisher beharrlich verweigert hat.

Gegen das ungerechtfertigte Aussteuern!

Seit Monaten bekämpfen die Sozialdemokraten und die freien Gewerkschaften die grausamen und willkürlichen Aussteuerungen. Es ist keine Aussicht, daß sich in absehbarer Zeit die Lage am Arbeitsmarkt bessern wird. Wenn die Aussteuerungen des christlichsozialen Ministers Resch so weitergingen, würde es bald mehr Ausgesteuerte als Unterstützte geben. Für diejenigen, die keinen Anspruch auf die Notstandsauhilfe II haben, müßte eben eine Notstandsauhilfe III eingeführt werden. Von der Notstandsauhilfe dürfte eben niemand gänzlich ausgeschlossen werden. Der Minister für soziale Verwaltung Resch erwidert auf diese sozialdemokratische Forderung, er müsse „erst abwarten, was die Erhöhung der Warenumsatzsteuer einbringe“. So wurde diese wichtige Forderung der Sozialdemokraten von der Regierung und ihrer Mehrheit mutwillig verschleppt. Ein neuer „Beirat für die Arbeitslosenversicherung“, der aus Arbeiter- und Unternehmervertretern erst geschaffen werden soll, soll dann irgendeinmal über die Sicherung des Daseins der Ausgesteuerten einen Beschluß fassen.

Die Sozialdemokraten haben der Erhöhung der Warenumsatzsteuer, da sie die Lebenshaltung wieder bedeutend verteuern wird, nur sehr ungerne zugestimmt. Aber

es war unbedingt notwendig, daß dem Staat neue Einnahmen zur Sicherung der Arbeitslosenunterstützung zufließen. Ein Notopfer der Besitzenden lehnte die bürgerliche Mehrheit ab. Darum wird das Volk neue schwere Opfer bringen müssen. Die Arbeitenden, meint Herr Dollfuß, mögen sich damit trösten, daß sie dieses Opfer für jene leisten, denen damit die färgliche Arbeitslosenunterstützung gesichert werden soll. Ein schweres Opfer, aber nun darf auch keiner mehr, der nichts zum Leben hat, angesteuert werden! Das ist unsere wichtigste und dringendste Forderung.

Keine Hilfe für die Gemeinden.

Die Sozialdemokraten haben vergeblich verlangt, daß der Staat den Gemeinden einigemmaßen ausreichend hilft. Auf den Gemeinden lastet die Sorge für die Ausgesteuerten. Sie müssen sich um die Ausgesteuerten kümmern, da die „christliche“ Regierung sie dem Verhungern preisgibt. Die Einnahmen der Gemeinden sinken infolge des Wirtschaftskrisens ständig. Aber trotzdem erschließt die Regierung ihnen keine neuen Einnahmen. Die sieben Millionen Schilling aus der Einkommensteuererhöhung für alle österreichischen Gemeinden zusammen sind doch keine wirkliche Hilfe bei den großen Anforderungen, welchen die Gemeinden bei der ungeheuren Arbeitslosigkeit nachkommen sollen.

Der Kampf der Sozialdemokraten, den Arbeitslosen wenigstens das nackte Leben zu sichern, ist nicht erfolglos gewesen. Sie haben erreicht, daß der vollkommene Zu-

sammenbruch der Arbeitslosenfürsorge verhütet wird, der in den letzten Monaten gedroht hat. Die neuen Steuern sind zwar sehr drückend, aber sie werden ausreichen, um die Arbeitslosen vor dem Verhungern zu bewahren.

Die Sozialdemokraten haben auch erreicht, daß die heuer Angesteuerten nochmals überprüft werden, und daß die Bau- und Saisonarbeiter nun endlich doch auch die Notstandsauhilfe II bekommen können. Wir wissen, daß das Erreichen ungenügend ist, und versprechen, daß der Kampf für die Arbeitslosen weitergeht.

Die schwere Belastung des Volkes durch die Verdopplung der Warenumsatzsteuer wäre nicht notwendig gewesen. Aber dann hätte der Besitz neue Steuerlasten tragen müssen, und gerade das haben die bürgerlichen Parteien immer wieder abgelehnt. Sie fühlen sich eben stets als die Schutzgarde des Geldsacks. „Das (bettelarme) Volk soll zahlen — die Besitzenden zahlen ohnehin schon genug.“ Das ist ihr Grundsatz, daran halten sie sich. Deshalb lehnten sie die sozialdemokratischen Vorschläge ab. Sie konnten sie ablehnen, denn sie haben noch die Mehrheit.

Das Volk wird dafür sorgen müssen, daß mit dieser volksfeindlichen Politik einmal Schluß gemacht wird. Das wird freilich erst dann sein, bis nicht mehr die Bürgerlichen, sondern Sozialdemokraten dieses Land regieren werden.

Die braune Mordpest in Deutschland.

Tag für Tag werfen die Nazi Bomben.

Seit mehr als einer Woche zeigen die Nationalsozialisten in Deutschland, wie sie es im Dritten Reich zu halten gedenken. Täglich berichten die Zeitungen über neue Gewalttaten der nationalsozialistischen Sturmabteilungen. In echt faschistischer Art wollen sie ihr Ziel erreichen. So wie vor zehn Jahren die italienischen Faschisten, wollen auch sie durch blutige Gewalt zur Herrschaft gelangen. Aus allen Teilen des Deutschen Reiches kommen Schreckensnachrichten. In der einen Stadt überfallen sie den Vorsitzenden der sozialdemokratischen Lokalorganisation, in der anderen einen als republikanisch bekannten Beamten. Ihre neueste Erfindung aber ist das Bombenwerfen. Dutzende Bomben und Sprengbomben haben die Nazibanden in Wohnungen von Republikanern und in republikanische Parteihäuser geworfen. Sie spielen sich schon als Herren auf, denn die Regierungsfellen, die Ruhe und Ordnung zu sichern hätten, lassen sie ungestrukt gewähren. Immer wieder berichten die amtlichen Stellen, die Bombenwerfer könnten nicht ausgeforscht werden oder man wisse nicht, welcher Partei sie angehören. Die ganze Welt weiß, daß die Bombenwerfer Nazi sind, nur die Reichsregierung der Barone weiß es angeblich nicht. Die Nazibarone decken die Mordbrenner, wenn auch über das Reich ein Bombenregen niedergeht und Deutschland in Anarchie zu versinken droht!

Hindenburg hat durch Notverordnung sehr schwere Strafen für viele Fälle der Ruhestörung sogar die Todesstrafe angedroht. Es ist aber so gut wie sicher, daß diese Strafverhängungen wieder nur gegen Republikaner, aber nicht gegen die hakenkreuzerischen Mordbrenner angewendet werden. Wozu gibt es denn Sakentkrenzrichter?

Nazi in der Reichsregierung.

Bei den Reichstagswahlen ist weder eine Mehrheit der republikanischen Linken, noch

eine Mehrheit der monarchistisch-faschistischen Rechten gewählt worden. Die Barone-Regierung des Herrn von Papen bemüht dies als Vorwand an der Macht bleiben zu können. Die Nazi aber verlangen stürmisch, daß ihnen das Reich ausgeliefert wird, obwohl sie nur wenig mehr als ein Drittel aller Stimmen erhalten haben. Papen und der Reichswehrminister Schleicher sind bereit, ihnen einige Ministerposten zu überlassen, aber ganz abtreten wollen sie nicht.

Es ist auch bekanntgeworden, daß Hitler mit dem früheren deutschen Kronprinzen Wilhelm Hohenzollern ein geheimes Abkommen geschlossen hat. Hitler soll dem Kronprinzen auf den Kaiserthron verhelfen. Zu diesem Zweck soll Hitler zunächst Reichspräsident, dann als Plazhalter der Hohenzollern Reichsverweser werden. Bis der Kronprinz dann deutscher Kaiser geworden sein wird, will er Hitler mit der Erhebung in den Adelsstand und der Beschenkung mit mehreren Landgütern danken.

Welche Niedertracht, wenn man sich erinnert, daß Hitler seine Partei eine „Arbeiterpartei“ nennt. Erst das deutsche Volk unterjochen, dann es einem Kaiser und seinen Junkern und Generalen ausliefern — das ist der ganze Zweck der Hitlererei.

Die deutsche Arbeiterschaft erkennt endlich die ganze Größe der Gefahr. Die sozialdemokratische Partei Deutschlands erließ am 4. August einen Aufruf an die Parteigenossen, in dem es heißt:

„Wir müssen in jeder Stunde bereit sein, in Aktion zu treten, wenn Anschläge gegen die Volksrechte oder gegen die Arbeiterklasse gewagt werden. Die Abwehr soll auf jedem Kampffeld vorbereitet sein, auf dem die Volksfeinde vorstoßen können!“

Das verheerende Unwetter am 2. August.

Riesige Schäden in ganz Niederösterreich.

Zu früh haben sich die Weinbauern und viele Kleinbauern heuer über das gute Jahr gefreut. Am 2. August gingen über vielen Orten schwere Gewitter nieder. Hagelschlag und Platzregen haben die Ernte schwer geschädigt, ja vielfach ganz vernichtet.

In der Wachau.

In den Bezirken Langenlois, Mautern und Spöhl sind die Schäden sehr beträchtlich. In Mittelberg ließ der Hagel keine Fensterscheibe ganz. Die herabstürzenden Wassermassen richteten an den Bauwerken schweren Schaden an. Feldwege und Straßen wurden vermurt und verschlammmt, in andere wurden tiefe Löcher gerissen. Die Kartoffel- und Möbelselder waren vielfach überschwemmt. Der Sturm peitschte das noch unreife Obst von den Bäumen. Die heurige Weinernte ist verloren. Wenigstens vier Fünftel der Lese hat der Hagel vernichtet. In Unterbern ist die Vernichtung nicht geringer. Auch hier wurden die Felder vermurt und verschlammmt. Auch in den Orten Schönberg, Steinweg, Stiefeln, Gurth, Palt, Angern, Thallern und Tiefenbach dasselbe Bild der Vernichtung.

Auch im Weinbau

wurden die Kulturen in vielen Orten schwer mitgenommen. Das Eis lag so hoch, daß es mit Fuhren weggeführt werden mußte. Die riesigen Schloten zerschlugen nicht nur die Fensterscheiben, sondern auch die Dachziegel vieler Häuser. In diesem Wahlkreis haben besonders die Orte Ziersdorf, Glaubendorf, Hollabrunn, Engersdorf und Klein-Radolz schwer gelitten. Besonders hart wurde auch Gingersdorf im Pörsdorfer Bezirk getroffen. Die hühenreigen Schloten vernichteten fast alle Ziegeldächer. Die Weinernte ist auch hier vollkommen vernichtet; Rüben, Kartoffeln sind entblättert, Alee und Maisfelder vollkommen zerschlagen. Auch die Weingärten von Wieselhof und Mariatal werden heuer keine Lese mehr liefern. Der Hagel lag hier stellenweise einen Meter hoch.

Auch die anderen Kreise

haben schwer gelitten. In Bernhardsatal an der Nordbahn wurden vier Fünftel der Weinernte vernichtet. In Wagram und in Nußdorf an der Traisen wurde durch das Unwetter ein Schaden von über 300.000 Schilling angerichtet.

Hilfe für die Opfer des Unwetters.

Die Schreckensnachrichten aus dem betroffenen Gebiet beschäftigten die Landesregierung am 4. August in einer außerordentlichen Sitzung. Die Landesregierung beschloß, die Bundesregierung sofort zur dringenden Unterstützung der Geschädigten aufzufordern. Es müssen vor allem entsprechende Geldmittel bereitgestellt werden. Die Landesregierung forderte auch, daß Abteilungen des Bundesheeres für die Aufräumungsarbeiten zur Verfügung gestellt werden. Man wird ja bald sehen, ob die Landeslandwirtschaftskammer den Opfern der Unwetterkatastrophe wirklich zu Hilfe kommt.

Von bloß versprochenem Saatgut, von versprochenem Schnittröhen und Wurzelreben und versprochenen Unterstützungen haben die Bauer und Kleinbauern nichts. Sie brauchen wirkliche Hilfe. Der Schaden, den ihnen das Unwetter gebracht hat, muß möglichst rasch ermittelt werden.

Besser wäre es freilich gewesen, wenn die Bauern und Bauer endlich eine brauchbare und billige Zwangsversicherung gegen Elementarschäden hätten. Da brauchen sie jetzt nicht um das nackte Leben zu zittern. Und noch etwas anderes: Die Sozialdemokraten verlangen schon seit Jahren immer wieder die Schaffung eines ständigen Notstandsfonds. Die Christlichsozialen haben diese Forderung immer wieder unbeachtet gelassen. Wie gut wäre es jetzt, wenn ein solcher Notstandsfonds bestünde! Aus ihm könnten jetzt die betroffenen Bauern und Bauer wenigstens die allernotwendigsten Geldmittel bekommen. Das schwere Unwetter am 2. August müßte auch die Christlichsozialen belehren, daß so ein ständiger Notstandsfonds unabwieslich notwendig ist. Vor wenigen Wochen erst hat Genosse Mentasti im Landtag diese Forderung erhoben. Nun zeigt sich, wie berechtigt sie waren. Das Land muß immer Mittel bei der Hand haben, um bei solchen Unglücksfällen eingreifen zu können. Von Versprechungen hat niemand etwas. Man muß die ganze Zeit über vorforgen, dann wird auch das größte Unglück immer zu lindern sein.

.....
Tragt das Parteiabzeichen!

Herr Dollfuß, treten Sie vor!

Herr Dr. Dollfuß, auf ein Wort! Wir haben Ihnen eine kleine Geschichte zu erzählen! Im Staate Österreich, den zu regieren Sie leider die Ehre haben, hat es einmal einen Landwirtschaftsminister namens Florian Födermayer gegeben. Dieser Herr Födermayer entstammte dem schönen Lande Oberösterreich. Und gerade in der Zeit, wo Herr Födermayer glücklich und zufrieden im Landwirtschaftsministerium saß, wurde sein Heimatland von bösen Unwetterkatastrophen heimgesucht, die im ganzen Lande großen Schaden anrichteten. In ihrer Not wandten sich die Oberösterreicher an ihren Florian um Hilfe. Sie taten es nicht vergebens! Der Herr Landwirtschaftsminister zog die Spendierhose an, nahm den großen Kassenschlüssel und gab seinen bedrängten Landsleuten eine Zuwendung von 2.000.000 Schilling!

Das war vor Jahren. Inzwischen ist viel Wasser von Linz nach Wien geflossen und in der Welt und im Landwirtschaftsministerium hat sich allerhand geändert. Der Florian Födermayer, der doch ein wenig an die oberösterreichischen Bauern dachte, hat den niederösterreichischen Großgrundbesitzern nicht gefaßt. Die Führer des niederösterreichischen Großbauernbundes meinten daher, daß es überhaupt einmal Zeit wäre, einen der Ihren an die Staatskrippe zu lassen. Die christlichsozialen Bauernbündler Niederösterreichs begannen also in aller Stille und Freundschaft eine rechtshaffere Hege gegen ihren oberösterreichischen Parteigenossen zu entfalten. Und siehe da: sie siegten! Der Florian mußte gehen und heute sitzt an seiner Stelle ein Niederösterreicher im Landwirtschaftsministerium: der Herr Engelbert Dollfuß! Es geht halt nichts in der Welt über die „Freundschaft“ unter christlichsozialen Parteiführern.

Der Wunsch der niederösterreichischen Bauernbündler ist also erfüllt: einer der Ihren ist Landwirtschaftsminister! Die Großgrundbesitzer wurden mit hohen Röllen und die Kleinbauern mit den — drittelnden Milchausgleichsfonds und mit teuren Futtermitteln „beschenkt“! Außer diesen Segnungen kann man von der Regierungszeit des „herborragenden Niederösterreichers“ nichts Gutes berichten. Die Bauernnot war niemals größer als jetzt, da ein Vertrauensmann des niederösterreichischen Bauernbundes

Landwirtschaftsminister und gleichzeitig auch Bundeskanzler ist! Und gerade die niederösterreichische Bauernschaft bedarf jetzt dringend der Hilfe! Wie alle Welt weiß, sind in den letzten Wochen im Lande Niederösterreich furchtbare Gewitter niedergegangen. Aus allen Teilen des Landes kommen Botschaften über verheerende Hagelschläge und Hochwasserkatastrophen. Aus allen Teilen des Landes ertönen Hilferufe verzweifelter Menschen. Im Bezirk Wolkersdorf hat das Hochwasser Häuser weggeschwemmt, im Bezirk Krems hat der Hagel die Ziegeldächer eingeschlagen und die Wein- und Obsterte vernichtet, im Bezirk Hollabrunn hat Sturm, Hagel und Hochwasser den Fleiß eines Jahres zerstört, und ähnliche Berichte kommen auch aus den Bezirken Mistelbach, Pörsdorf, Kabelsbach und vielen anderen Gebieten! Ein Notruf geht durchs Land! Wird er gehört?

Bis jetzt merkt man nichts davon! Herr Dollfuß scheint schwerhörig zu sein! Darum rufen wir es laut ins Land hinein:

Treten Sie vor, Herr Dollfuß! Helfen Sie Ihren ungeschuldig in Not geratenen Landsleuten!

Wenn es dem Landwirtschaftsminister Födermayer möglich war, für seine bedrängten Oberösterreicher 2.000.000 Schilling aufzutreiben, muß es dem Landwirtschaftsminister und Bundeskanzler Dollfuß noch früher gelingen, seinen Niederösterreichern zu helfen! Herr Dollfuß ist doch ein Fachmann in der Anlegung unkontrollierbarer Fonds — siehe Milchausgleichsfonds! — er hat, wie man weiter weiß, die Abicht für die Notgeldbank eine Schuld von 571.000.000 Schilling zu bezahlen — da muß es doch in seiner Macht liegen, auch den durch ein böses Geschick in Not geratenen Niederösterreichern mit ein paar Millionen beizuspringen.

Heraus also, Herr Dr. Dollfuß! Treten Sie vor! Helfen Sie einmal, wo die Hilfe wirklich am Platze ist! Kein Mensch im Lande kann es verstehen, daß stets Geld in Hülle und Fülle vorhanden ist, wenn es gilt, verkrachte Banken zu sanieren und daß zugleich die Kassen leer sind, wenn brave Arbeitsbauern und Landarbeiter um Hilfe bitten!

Für die Arbeitslosen und für die Gemeinden.

Sozialdemokratische Anträge im Finanzausschuß.

An anderer Stelle berichten wir über das Ergebnis des zähen Kampfes, den die Sozialdemokraten für das Recht der Arbeitslosen geführt haben und wie er geendet hat. In der Sitzung des Finanzausschusses des Nationalrates am 4. August haben die Sozialdemokraten sehr eindringlich dargelegt, wie wichtig und unaufschieblich eine Regelung dieser Fragen ist. Nationalrat Genosse Johannes Paul Schlesinger verwies darauf, daß die Regierung immer noch an

eine weitere Herabsetzung der Arbeitslosenunterstützung und der Notstandsausgabe

denkt. Das Ministerium für soziale Verwaltung, aber auch die bürgerlichen Parteien müssen davor gewarnt werden! Solange nicht die Lebenshaltung in Österreich billiger wird, kann von einer weiteren Herabsetzung der Arbeitslosenunterstützung absolut keine Rede sein.

Wir verwahren uns auch aus prinzipiellen und menschlichen Gründen dagegen, daß man Arbeitslose, die im Vollbesitz ihrer Arbeitskraft und aus irgendwelchen Gründen ausgebeutert sind, der Armenfürsorge überantworten will. Wenn dem Minister die Wohlfahrtsunterstützung in Deutschland als Muster vorzueben, so muß darauf aufmerksam gemacht werden, daß diese Wohlfahrtsunterstützung mit unserer Armenunterstützung nicht zu vergleichen ist.

Man kann doch den Menschen, die im Felde für das Vaterland gekämpft, die ihre Väter oder Söhne im Kriege verloren haben, den Dank des Vaterlandes nicht in der Form abtatten, daß sie gezwungen werden, den Bettelstab zu schwingen, weil man ihnen keine Arbeit geben kann.

In der Spezialdebatte verlangte Genosse Danneberg, daß die Notstandsausgaben bis Ende Dezember 1933 verlängert werden, nicht, wie die Regierung vorschlägt, bis Ende Juni 1933. Danneberg stellte dann folgenden weiteren Antrag:

Die Zusatzbeiträge (für die Notstandsausgaben) dürfen bis zu fünfzig Hundertteilen des normalen Beitrages zur Krankenversicherung erhöht werden; sie sind für alle industriellen Bezirkskommissionen einheitlich festzusetzen. Überhöfe im Bereich einzelner industrieller Bezirks-

kommissionen sind in einem Fonds zu hinterlegen, aus dem Ausgleichszuschüsse an jene industriellen Bezirkskommissionen zu gewähren sind, die mit den für die Notstandsausgaben vorgesehenen Einnahmen nicht das Auslangen finden.

Die Bürgerlichen haben diesen Antrag, der die Notstandsausgabe verwirklichen will, abgelehnt.

Das Unrecht an den Ausgesteuerten.

Danneberg stellte aber auch folgenden Antrag, mit dem die Sozialdemokraten das Unrecht beseitigen wollten, das an den Ausgesteuerten verübt wird:

Die seit dem Inkrafttreten der 27. Novelle zum Arbeitslosenversicherungsgesetz aus dem Bezug der Notstandsausgaben ausgeschiedenen Arbeitslosen sind unverzüglich einer Überprüfung zu unterziehen, bei der die Notlage unter Berücksichtigung der seit der Ausschreibung aus dem Bezug der Notstandsausgabe eingetretenen Verhältnisse neuerdings zu erheben, und insbesondere auch auf die infolge der Wirtschaftskrise eingetretene Änderung in der Beurteilung der Saisongewerbe Bedacht zu nehmen ist.

Nach längeren Verhandlungen erreichten die Sozialdemokraten, daß wenigstens alle jene Ausgesteuerten neuerlich überprüft werden, die im ganzen heurigen Jahr ausgesteuert worden sind.

Eine ausreichende Hilfe für die Gemeinden.

wie die Sozialdemokraten sie gefordert haben, haben die Bürgerlichen neuerlich abgelehnt. Die Antinaristen wollten den Glendgemeinden ursprünglich überhaupt nur fünf Millionen Schilling zur Unterstützung der Ausgesteuerten zuwenden. Die Sozialdemokraten forderten dafür mindestens zwanzig Millionen Schilling. So begründet dieser sozialdemokratische Antrag war, er wurde von den Bürgerlichen doch abgelehnt! Mehr als sieben Millionen werden alle österreichischen Gemeinden zusammen für die Arbeitslosenfürsorge nicht bekommen. So beschlossen es die Bürgerlichen. Wenn dann die Gemeinden wegen Geldmangel den Ausgesteuerten nicht helfen können werden, werden die Herren Minister bedauernd mit den Achseln zucken und die hungernden Arbeitslosen wieder an die Gemeinden weisen, die die bürgerlichen Parteien eben jetzt wieder so schmächtig im Stich gelassen haben.

Die freien Arbeitsbauern beraten.

Am 6. August fand eine Konferenz der Kammerräte des Verbandes der freien Arbeitsbauern statt. Den Vorsitz führte Andreas Mayer, für den Landesparteivorstand waren Landeshauptmannstellvertreter Genosse Selmer und Genosse Winkler erschienen. Selmer begrüßte die Konferenz und führte aus: Neben dem Verband der Arbeitsbauern werden wir für die Gewinnung des Bauernstandes auch die politische Organisation einsehen. Jede Lokalorganisation, jede Bezirksorganisation wird einen Agrarreferenten bestellen. So wird es uns gelingen, alle, die zu uns gehören, auch zu uns zu bringen. Verbandsobmann Genosse Mentasti besprach in seinem Referat die Forderungen der organisierten Kleinbauern. Die wichtigste Forderung ist die Bodenreform. Die gänzliche Aufhebung der Fideikommissie könnte Boden für 10.000 Bauernfamilien bringen. Der Anfang ist gemacht durch die Anträge der Sozialdemokraten im Landtag. Ein dauerndes Pächterjahrgesetz und ein Pachtablösungsgesetz sind unbedingt notwendig. Auch eine Steuerreform brauchen wir. An Stelle der verschiedenen landwirtschaftlichen Steuern soll eine Einheitssteuer treten. Das Getreidehandelsmonopol muß geschafften werden, um gleichbleibende, auskömmliche Preise für die Erzeuger, erschwingliche Preise für die Verbraucher zu sichern. Mentasti bespricht dann noch die kontrolllose Wirtschaft des Milchausgleichsfonds. Dann schildert der Redner noch die Tätigkeit der Sozialdemokraten im Landtag und fordert zum Schluß ein besseres Kammerwahlgesetz. Nationalrat Genosse Müller spricht über die Tätigkeit der Sozialdemokraten im Nationalrat. Er zeigt den Kampf um die Gemeinschaftsgründe und um die Servitutsrechte. Auch das Viehverkehrsgesetz bespricht er. Es hat bis jetzt nur den Händlern genügt.

In der Debatte sprachen viele Kammerräte und gaben wertvolle Anregungen. Dann besprach Verbandsreferent Genosse Winkler den Ausbau des Verbandes und organisatorische Fragen. Auch seine Ausführungen gaben Anlaß zu einer regen, allgemeinen Debatte. Die eingebrachten Anträge wurde alle angenommen. Nun wurden die empfangenen Anregungen hinausgetragen in die Dörfer. Die sozialdemokratische Bauernorganisation lebt und wächst, das hat die Konferenz gezeigt.

Die Beschlüsse des Naturfreundeparlamentes.

Die Hauptversammlung der Naturfreunde tagte in Dregenz am Bodensee vom 2. bis 5. August. Gleichzeitig mit der internationalen Tagung fanden auch Versammlungen der Landesgruppen statt, so der Österreicher und der Deutschen. Trotz großer Wirtschaftskrise ist die Mitgliederzahl nur wenig zurückgegangen. Auch im Krisenjahr konnte die zielbewusste Tätigkeit der Naturfreunde weitergeführt werden. Das zeigte sich bei den Tagungen der Landesgruppen und auch bei der Haupttagung. 430 Naturfreundehäuser sind heute die Stützpunkte der proletarischen Wanderbewegung. Die Vereinszeitung konnte ausgestellt werden. Besonderer Wert wurde in allen Ländern darauf gelegt, die Jugend für die Idee des Wandern zu gewinnen. Besonders in Frankreich gewinnt der Naturfreundebezug in der Jugend Raum. Unter dem Druck der politischen Verhältnisse mußten die Statuten geändert werden. Die alten Satzungen konnten in keiner Weise mehr den neuen Rechtsverhältnissen Rechnung tragen. Die Sicherstellung der Naturfreundehäuser und des Vereinsvermögens bei Auflösungen oder Austritten mußte gesetzlich verankert werden. Gleichzeitig waren die Rechte der Internationale so festzulegen, daß sie in Stunden der Gefahr sofort und rechtswirksam handeln kann. Nach reichlicher Beschlebung wurden die Satzungen angenommen, gleichzeitig wurde der Beschluß gefaßt, daß alle Reichsleitungen, Gaue und Ortsgruppen die neuen Satzungen anzunehmen beziehungsweise einzutragen haben. Der letzte Tag der Tagung brachte ein Referat des Vereinspräsidenten Genossen Paul Richter, das mit großem Interesse angehört wurde. Genosse Richter würdigte die große Bedeutung der Kulturbewegung der Naturfreunde für die Befreiung der Arbeiterklasse. Dann wurde beschlossen, daß die Ortsgruppen bei Festlegung der Mitgliedsbeiträge den Arbeitslosen möglichst entgegenkommen. Eine Reihe von weiteren organisatorischen Bestimmungen fand durch meist einstimmige Beschlußfassung Annahme, ebenso wurde der Zentralschluß mit einigen Personalveränderungen wiedergewählt, so der erste Präsident Nationalrat Genosse Paul Richter, der zweite Präsident Genosse Leopold Gappisch, ferner die bisher amtierenden Kassiere und Schriftführer sowie Beisitzer, die Genossen Ehrenstein, Emmerling, Bauerfar, Flamm, Fischer, Müller und Spandel. Zu seinem Schlusswort feierte Genosse Richter die großen Verdienste des Genossen Gappisch. Mit dem Gesang der Internationale wurde die Tagung geschlossen.

Die Wehr des Proletariats Geländeübung des St.-Pöltner Schutzbundes

Von unserem Sonderberichterstatler

Regen rieselt nieder, als wir die sauber gepflasterte Marktstraße vom Bahnhof gegen das Arbeiterheim zu wandern. „Das hab' ich mir gleich gedacht“, meint ein Genosse, „wenn der Myrbauch angenehmes Wetter prophezeit!“ Und vorläufig sieht es auch nicht danach aus, daß Schönwetter unsere Geländeübung vergnüglich gestalten werde.

Vor dem Arbeiterheim sammelt sich eben eine Schutzbundabteilung zum Weitermarsch. Um einen Tisch im Vorgarten sitzen schon die Schiedsrichter. In allen Räumen und draußen auf der Straße herrscht reges Leben.

Von den Häusern flattern rote und rotweiß-rote Fahnen. Grüßen die Abteilungen, die anmarschieren und nach kurzem Aufenthalt wieder die Rucksäcke aufpacken. Der Führer der Südgruppe, Genosse Wohlfahrt, nimmt die Meldungen entgegen. Der Bürgermeister von Wilhelmsburg, Kurzenkärchner, begrüßt die zahlreichen Bekannten.

Schutzbündler scherzen mit den Mädels, die, fichernd wie einst, als 30.000 Mann ins Manöver zogen, eine in die andere sich einhängend die Köpfe zusammenstecken.

Gegenüber dem Arbeiterheim ist ein Schaufenster des Ortsphotographen angebracht. Und man sieht wie einst sich die Bilder an, gleichsam die Wirtinnen, die völkerver- und ortsnahelichen, die da aufgestellt sind. Und unter dem Bild eines auffallend hübschen Mädels eine kleine Unfindung: „In allen Preislagen.“ „Wenn man eh schon schwarz verheiratet ist“, meint einer der tapferen Streiter, der diese Anpreisung nicht auf die erhälllichen Lichtbilder, sondern auf die Wilhelmsburger Heiratsmöglichkeiten bezieht.

Man sieht übrigens viele hübsche Gesichter: Große, dunkle Augen, die aus Gesichtern sehen, die Hunger feingeschliffen hat. Fast Ghetto-Augen. Dabei ist Wilhelmsburg wirklich ein Ghetto der Krise, das die Mauern der Verelendung abschließen von einer Welt, die doch so schön ist. Schön sein könnte für alle.

Holz für Eisen.

Der Abend löst das anheimelnde Landschaftsbild jenseits der Straße aus. Im feinen Sprühregen marschiert wieder eine Kolonne vorüber, mit Maschinengewehren. Die im Lichte der Straßenlampen lange Schatten auf das Pflaster werfen. Indes sind es nur „Attrappen“, Schwarzlosmodelle aus Holz geschnitten. Die Schatten verschwinden um die Ecke im Ort, die Tritte hallen noch von den Nagelschublen.

Da zerrinnt das Manöverbild. Ein anderes Bild stellt sich vor uns in dieser Nacht: Dem grüßende Fahnen fehlen, das an Stelle der ordentlichen Siebeldächer ausgebrannte Ruinen vorführt. Wenn hölzerne Attrappen sich vertauschen gegen eiserne Todesjäer. Und in dem Wind, der durch die Bäume fährt, glaubt man den Senfenschnitt fausen zu hören. Möge der Heimat das Grauen erspart bleiben, mit dem erst der Fahnen-schwanz — und jetzt der Hafenkreuzfahnis-mus freventlich spielt: Wir haben Jahr für Jahr ehrlich die Abrüstung gewollt! Aber eines, eines können sie vom österreichischen Proletariat nicht verlangen: daß es sich wehrlos abschlächten, wehrlos versklaven lasse. Wenn sie das wollen, dann mögen, ja dann mögen die hölzernen Attrappen auf den Kraxen das werden, was sie jetzt nur manöverhalber vorgeben...

Am Opferwillen fehlt es heute nicht, wie es nicht daran fehlen würde, wenn der Schicksalskampf beginnen sollte. Aus dem Stadt- und dem Landbezirk St. Pölten wurden nur die Marmmannschaften, also nur ein Teil der örtlichen Schutzbundverbände, zu der Übung aufgerufen. Und 1800 Mann, der Großteil arbeitslos, die anderen von der Arbeit weg, die Eisenbahner von ihrem Dienst weg, wohl wissend, daß ihr harter Beruf, kaum daß die Übung beendet ist, ohne ihnen Raft zu gönnen, sie wieder in die Gyon zwingen wird, sie k a m e n. Ohne eine Fünfschillingnote zu kassieren, und viele haben nicht viel mehr an Proviant im Rucksack als ein Stück trockenes Brot.

Annahme...

Der Preisführer Reitmayer bespricht die Übungsannahme: Eine faschistische Kolonne ist in den späten Abendstunden bis Wilhelmsburg vorgezogen, hat den Ort und die Höhen rechts und links (Kuhberg bis Köpplberg) besetzt und hat diese Linie zu halten (bis die längs der Westbahn aus Oberösterreich vorgezogene Gruppe den Widerstand des Schutzbundes im Raume Melf gebrochen haben wird). Das ist die Aufgabe der Südgruppe, die aus den Schutzbundabteilungen des Landbezirkes zusammengekehrt ist. Die Formationen des Stadbezirkes, die Vaterlechner führt, haben als Nordgruppe bei Morgengrauen die „faschistischen“ Kräfte der Südgruppe von den von ihr besetzten Höhen zu werfen und Wilhelmsburg zu nehmen.

„Gruppe Süd.“

In Bösendörfel hat sich das Hauptquartier der Südgruppe etabliert. Posten heißen den Feldruf. Die durch ihre weißen Armbinden kenntliche Übungsleitung kann passierenden Motorräder rattern an uns vorüber in die Nacht.

Um einen Tisch — Taschenlampen müssen die spärliche Beleuchtung ergänzen — Führer und Unterführer. Letzte Weisungen — Hauptposten und Feldwachen, Maschinengewehre werden disponiert:

Obergreifendorfer Baon besetzt die Lubberhöhen bis zum Ziegelofen Kömmern, wo eine Wilhelmsburger Kompanie sich einnistet; im Zentrum bis zum linken Traisenufer treibt das Stattersdorfer Baon und die Neulengbacher Gruppe Feldwachen vor. Den rechten Flügel, über den Köpplberg bis zur Kote 584, bilden Wilhelmsburger Kompanien. Vikenfelder Abteilungen schieben sich zwischen die Flügel und das Zentrum beiderseits ein.

Reserven, Traisener Genossen, marschieren an uns vorüber.

„Gruppe Nord.“

In einer Schottergrube an der Straßenabzweigung nach Döhenburg ist das Hauptquartier der Nordgruppe. Rucksäcke dienen als Schreibunterlage. Auch hier ein ewiges Kommen und Gehen. Die Motorfahrer leisten beiden Gruppen glänzende Dienste. Leider ereignet sich schon in den ersten Abendstunden ein ernster Unfall: Ein Genosse will einer vorrückenden Reserveabteilung ausweichen und stürzt. Arbeitersamariter leisten ihm erste Hilfe. Ein St.-Pöltner Rettungsauto bringt den Verunglückten ins Krankenhaus.

Die St.-Pöltner Abteilungen sind im Schnellschritt in ungläublich kurzer Zeit in der Ausgangssituation angelangt. Die Übungsleitung hat Mühe, den „Kampfeifer“, der die vorgeschriebenen Zeiten da und dort nicht einhalten will, in die Gesamtaufgabe wieder einzufügen. Denn da lockt eine im Gelände herumkriechende Patrouille, dort eine Feldwache. Aber es darf vor halb 4 Uhr früh nicht „gekämpft“ werden.

Und dabei ist ein Schwarm der SA-Kompanie, die stolz in ihren blauen Mäusen und ohne Kappe angerückt ist, schon bei einer Traisenwehr durch den Fluß geschwommen.

Vom gefährlichen Zahnstein für immer befreit

ganz allein durch

KALODONT
gegen Zahnstein

Nacht unter Galgen.

Nachdem ich als Zivilist und Kriegsberichterstatler mittat (Gerrgott, das hätte einem die Jahre, die man in den Karpaten und im wohnhischen Sumpf und an der Kärntner Front herumgefugelt ist, einmal passieren sollen), wollte ich mir gleich die nötigen Stappenmanieren zulegen und schnornte bei der freundlichen Hauptquartierwirtin einen mächtigen Koppolster aus. Der mir aber sehr schnell wieder abhanden kam, denn die Übungsleitung schickte sich an, auf die „Galgenleiten“ zu klettern. Also mit.

Es war stockfinster. Man sah nicht einmal die weiße Armbinde des Vordermannes, bevor man nicht mit der Nase daraufstieß. Ein „Eingeborener“ führte uns bergan. Durch einen Hohlweg, der (sehen konnte man nicht) offenbar ein pensionierter Wildbach war. Dann über Pfenzen und wieder auf einen Weg.

Da wir alle miteinander nur eine einzige Taschenlampe hatten, deren Batterie gespart werden mußte, wurde nur höchst selten einmal herumgeleuchtet. Bis der Strahl einen schmalen, hohen Mauerrest aus der Nacht herausmeißelte.

„Da sah's einmal aufgehent worden!“ Der fan'sichte treuherzig unser Führer. Und unten schlug es, wie für eine romantische Gesellschaft bestellt, zwölffmal!

Wir hockten im Grabe. Hinter uns der verfallene Galgen, den sie hier gar aufge-

90 von 100

Frauen unserer Generation



verwenden Schicht Terpentinselbe, weil gute Gewohnheiten sich von der Mutter auf das Kind übertragen. Schicht Terpentinselbe wäscht so schonend und so schön weiß... und Frauenlob, das altbewährte Einweichmittel, löst allen Schmutz über Nacht — ohne Arbeit für Sie!

SCHICHT-TERPENTINSEIFE

Darauf kommt es an: — daß Sie Schicht Terpentinselbe verlangen... sie bürgt mit ihrem Namen für den Wascherfolg.



mauert hatten. Man henkte scheinbar zu Wilhelmsburg vor etlichen hundert Jahren am laufenden Band. Und ich denke mir, wenn einer meiner braunhemdigen Freunde das jetzt liest, wird er in seinem Busen sicherlich den frommen Wunsch aufkeimen lassen, den roten Grund, der das da schrieb, nicht unter, sondern an einem Galgen dereinst im „Dritten Reich“ zu bewillkommen. Indes: Zeit lassen! sagt man im Gebirg...

Aber weiß der Ruduck, der Galgen hinter uns genierte gar nicht, obwohl der Wind durch die Sträucher fuhr und um das alte Gemäuer wipfelte. Denn wundervoll war diese Nacht. Die keinen Stern zeigte. Nur Lichter, von Menschenhand geschaffen, zogen eine Kette durch das Tal und auf der Straße fuhren die Kometen der Boshlichter an Motorrädern hin und her. Man lag in dem Berggrase, das in seiner Mächtigkeit und wöhigen Weiche jeden „Reiser“ zum erbärmlichen Schnürteppich degradierete. Dazu duftete die Bergwiese unjagbar betäubend: Destilliert eine ganze Serie Ganghofer und Stifter, und ihr bringt doch nicht einen Tropfen insgelamt im Vergleich zu der Naturrofenbarung dieser einen simplen Wiese heraus!

Die Schwärze der Nacht will nicht dem Morgen weichen. Wahrscheinlich hat ein Lastzug voll Wolfenlögen den Himmel so dicht verhängt.

Da flammt eine Leuchtrakete an der Front der Nordgruppe auf. Eine zweite, eine dritte. Dann blüht es hinter der Front auf. Der Donner der markierten Artillerie rollt über das Tal. Es ist 3.30 Uhr früh. Der Angriff beginnt. Maschinengewehre ratischen.

Dann wird es Viertelstunde um Viertelstunde erdt grau, dann immer heller. Aus dem Walde rechts neben uns bricht eine Schwarmlinie, um die Kappe die weißen Feindesabzeichen der Nordgruppe. Längs der Traisen stoßen Abteilungen vor.

Abgeblasen!

Um halb 6 Uhr früh Signal „Abgeblasen“.

Während die Formationen mächtig gegen den Sportplatz in Bösendörfel marschieren, wird rasch eine Schiedsrichterbesprechung abgehalten. Der Marktfender, der St.-Pöltner Arbeiterwirt Seifert, und unser alter Freund Pauli (Kassier in allen Lebenslagen) halten dem ersten „Schwarzgen“-Insturm stand. Die Häuser rund um den Sportplatz alle besetzt, an einem Haus die Koffreuzflagge (hier vorjort Dr. Breuer den Hilfsplatz). Immer mehr Zivil sammelt sich, die Gärten werden von ihren Besitzern geplündert, sie wollen den Schutzbündern doch wenigstens ein paar Blumen geben. Einige hundert Genossen müssen sofort abmarschieren, nach einer durchwachten Nacht in den Dienst.

Aber auch die Anderen wollen nichts von Müdigkeit wissen. Die Jungen nicht und die Alten (es sind genug darunter mit grauen Haaren) erst recht nicht!

„Appell.“ Reitmayer spricht Worte des Dankes und der Kampfbereitschaft. Und schon formiert sich die Marschkolonne. Nach Wilhelmsburg.

Der Maulwurf.

Auf dem Hauptplatz ist ganz Wilhelmsburg auf den Beinen. Motorfahrer rattern in langer Kette vorüber. Dann die Radfahrerabteilung. Die Musik schlägt ein. Erst die St.-Pöltner, nach ihnen die Abteilungen des Landbezirkes. So marschiert der Schutzbund durch das dicke Spalier vorüber an den Führern und den Genossen und Genossinnen.

Die „Einheitsfront“.

Nach dem Ausgang der Deutschlandwahlen durfte man die schwache Hoffnung hegen, daß wenigstens außerhalb der Zone des jahrelangen Bruderzwistes sich eine leise Verständigung anbahnen würde. Nun, die „antifaschistische“ Rundgebung am darauffolgenden Tag auf dem St.-Pöltner Rathausplatz hat diese Hoffnung glatt zunichte gemacht. Es gehört schon etwas dazu, erstens nach einem solchen Ringen gegen den Faschismus und zweitens unter dem Titel einer „antifaschistischen“ Rundgebung ein solches Geschimpfe einzig und allein gegen die Sozialdemokraten loszulassen, wie dies der Herr Gemeinderat Hans Golubitsch sich geleistet hat! Auch ein kommunistischer Mandatar sollte Rücksicht darauf nehmen, daß schließlich für einen öffentlichen Funktionär bei aller Festigkeit der Polemik doch die Pflicht besteht, ein gewisses Niveau zu bewahren. Unsere Genossen aber und die gesamte Arbeiterschaft daraus erkennen, daß die sogenannte „Einheitsfront“ der Kommunisten nicht eine Einheitsfront aller Arbeiter, die heute das dringendste Gebot der Stunde wäre, bedeutet, sondern eine Einheitsfront der Kommunisten mit allen Feinden der sozialdemokratischen Arbeiter, mit den Hafenkreuzlern, Heimatblöcklern, Christlichsozialen, gegen die eigenen Klassen Genossen, gegen die sozialdemokratischen Arbeiter ist.

städtisches Reithallenkino St. Pölten

Erstes und größtes Tonfilmlino N.-Ö.-Land
Täglich Vorstellungen: 1/27 u. 1/29 Uhr
Ermäßigte Preise an Wochentagen zur 1/27-Uhr-Vorstellung

Freitag, 12. August, bis Montag, 15. August:

Die Fünf von der Jazzband

Köstliche Komödie aus dem Varietéleben

Dienstag, 16. August, bis Donnerstag, 18. August:

Die Maske fällt...

Dämmbruch am Mississippi. Schauspiel nach dem Stück Sintflut

Pittners Stadtkino, St. Pölten

Freitag, 12. August, bis Montag, 15. August:

Die Schlacht von Bademünde

Dienstag, 16. August, bis Donnerstag, 18. August:

Gesangsverein „Sorgenfrei“

Täglich Vorstellungen um 1/27 u. 1/29 Uhr abends. An Sonn- u. Feiertagen um 4 Uhr nachmittags Vorstellung.

Beachten Sie unsere Eintrittspreise!

Die rote Jugend bei Bergarbeitern und Bauern.

Der revolutionäre Geist der Arbeiterjugend, er lehnt sich auf gegen die feigen und brutalen Überfälle, gegen den Terror der braunhemdigen Mordbanden. Die Jungmannschaft unserer Partei hat sich zur Aufgabe gemacht, die im Dienste der Hochfinanz, des Adels und des Kapitals stehenden Nationalsozialisten aufs schärfste zu bekämpfen. Kampf dem Sakentkruz, Kampf dem Faschismus, das ist daher ihre Parole. Und so ziehen sie nun allsonntäglich mit ihren roten Sturmfaschen von Dorf zu Dorf, zu Arbeitern und Bauern, um sie aufzurufen, mitzukämpfen gegen die Feinde aller arbeitenden Menschen. Der Großteil der Jungen kam schon Samstag abend zu Fuß nach

Anzenhof.

Obwohl die Bergwerksdirektion gerade diesen Samstag die Auszahlung des fälligen Lohnes auf die kommende Woche verschoben hatte, wurden unsere Jungen von den Bergarbeitern auf das freundlichste aufgenommen und bewirtet.

Sonntag früh: Der Himmel grau in grau. Zuerst Stafettenlauf in Anzenhof, sodann Aufstellung zum Festzug. Angesichts so vieler Jugend konnte auch die Sonne nicht anders, sie erklärte sich mit uns solidarisch. Es war ein stattlicher Zug, der sich da formierte und an dem die starke Beteiligung des Schutzbundes auffiel. Auch die Roten Falken und die Kinderfreunde marschierten mit. Obwohl heute noch Kinder, aber morgen schon Kämpfer für unsere Sache, wollten sie unbedingt dabei sein, wenn es gegen die Feinde des Proletariats geht. Auch sie verstehen schon, daß es der Zukunft gilt, die ihnen und dem Sozialismus gehört. Unter Musik und Gesang ging es nun nach

Unter-Wölbling.

Dort selbst, am Hauptplatz, die Kundgebung. Genosse Krcel (St. Pölten) begrüßte namens der Jungfront mit einigen

herzlichen Worten. Genossin Emhart (St. Pölten) appellierte an die Proletariatsmädchen und Frauen, sich einzureihen in die Schar der sozialdemokratischen Frauen und mitzukämpfen für die Rechte der Arbeiterfrauen. Genosse Suemer (Wien) sprach eindrucksvolle Worte zu den Jungen sowie zu den Schutzbündlern und forderte sie auf, für die Republik einzutreten, sie zu verteidigen und für sie zu kämpfen. Nach dem Lied der Arbeit ging es weiter nach

Ober-Wölbling.

Viele Arbeiter und Bauern markierten schon daselbst und lauschten aufmerksam den Worten der Genossin Emhart sowie des Genossen Suemer, die Abrechnung mit den Feinden der Arbeiterklasse hielten. Nachher wurden von der Lokalorganisation zwei Sturmfaschen an die Jugendgruppe sowie an den Kraft- und Wehrsportverein Anzenhof überreicht. Die Obmänner beider Vereine dankten in bewegten Worten und versprachen, weiterhin treu zu ihrer Fahne zu halten und stets für unsere Sache zu werben. Ein Jungfrontler aus Ober-Wölbling schloß mit von Kampfgeist erfüllten Worten die Kundgebung. Es war eine weisevolle Stunde, die mit der „Internationale“ ihren Abschluß fand.

Nun ging es zurück nach Anzenhof. Ein kurzer Appell des Genossen Suemer an die Jungen, weiterzukämpfen, weiterzuwerben für die Idee des Sozialismus. Genosse Krcel überreichte sodann die für die beste Gruppe vom Gebiet gewidmete Fahne den Jungen von Anzenhof, die auch heuer wieder, so wie vergangenes Jahr, als die beste Gruppe gewertet wurde. Mit einem kräftigen „Freiheit!“ war die Kundgebung und mit ihr der Vormittag zu Ende. Nachmittag gab es dann noch sportliche Veranstaltungen und ein Tanzkränzchen.

Damit war die Zahl der Jungfrontaufmärsche um einen prächtigen, erfolgreichen vermehrt.

Aus der Stadt St. Pölten

Ein Duzend Einbrüche.

Einbrüche mehren sich rapid!

In der Nacht vom 31. Juli zum 1. August 1932 wurde durch unbekannte Täter das Küchenfenster der Gastwirtschaft Karl B., Schöpferstraße 11, eingebrochen und aus dem Gasthaus Zigaretten, Schweinefett, Selchfleisch, Würstel, Flaschenbier und Wein sowie eine Geldbörse mit 4 Schilling Inhalt gestohlen. — Am 4. August um 1 Uhr früh versuchten zwei junge Burken ein Fenster des Hauses Spragern, Hauptstraße 68, mit einer eisernen Stange gewaltsam zu erbrechen. Sie wurden jedoch von einem Bewohner des Hauses, der, durch das Geräusch aus dem Schlafe geweckt, Licht machte, verscheucht. — In der Nacht zum 5. d. M. wurde ein Einbruch in die Gastwirtschaft des Rudolf N., Spragern, Schuhmeisterstraße, verübt und dabei aus dem Gastzimmer sowie aus der Küche Schokolade, Gabeln, Torten, Sardinen sowie Zigaretten und einige Flaschen Chaboso, Wein und Bier gestohlen. Auch ein Paar goldene Kinderohrgehänge fielen den Tätern in die Hände. — In der Nacht vom 5. auf den 6. August wurde in die auf Parzelle 57 bis 58 befindliche Schrebergartenhütte in Ober-Wagram ein Einbruch verübt und daraus eine blaue gestreifte Leuchte und ein ebensolcher Polster gestohlen. Der Täter riß sodann die Tür der Hütte auf Parzelle Nr. 82 bis 83 auf, entleerte dort aus Leuchte und Polster die Federn, die er mit sich nahm, während er die Überzüge an Ort und Stelle ließ. Auch noch in drei weiteren Schrebergartenhütten hat der unbekannte Täter je ein Fenster zertrümmert und in der Hütte Unordnung gestiftet. Da er sich nur aus einer Hütte zwei Kopfhörer aneignete, dürfte er offenbar nach einem bestimmten Gegenstand gesucht haben. — In der Nacht zum 6. d. M. wurde an dem im Hofe des Hauses Schießstattring Nr. 18 befindlichen Wärdnerhaus von der Schießstattringseite her eine Fenstertafel eingeschlagen und wurden aus dem Wärdnerhaus drei volle Kannen Vakuum-Öl und vier leere Kannen im Gesamtwert von zirka 29 S sowie aus der Geldlade 8 2/50 Kleingeld gestohlen. — Am 6. August 1932, in der Zeit von 5 bis 14 Uhr, drangen unbekannte Täter durch das offene Fenster in die Wohnung des Prakti-

Bei Grippegefahr schützt man sich mit gutem Erfolg durch Logaltabletten. Rechtzeitig genommen, kann Logal eine Erkrankung an Grippe, Influenza und dergleichen verhindern. Logal löst die Gärnsäure, das Selbstgift des menschlichen Körpers, wodurch ebenso rasch wie oft dauernde Wirkung erzielt wird. Sie bekommen Logal in jeder Apotheke.

kanten Karl S., Viehofen, Aulfstraße 116 a wohnhaft, ein und entwendeten diesem ein weißes und ein weiß-rot gestreiftes Herrenhemd, zwei weiße Herrenunterhosen, einen blau-grau gestreiften Anzug, eine Wederuhr und ein Flobergewehr im Gesamtwert von 136 S. — In der Nacht vom 6. bis 7. August 1932 wurde nächst der Traisenbrücke in eine versperrt gewesene Schrebergartenhütte nach Abtrennen des Schloßes an der Gartentür und Herunterreißen des Drahtgitters ein Einbruch verübt. Die unbekannteren Täter haben dabei auch ein Fensterkreuz ausgehoben und das Türschloß des Hühnerstalles demoliert. Aus dem Hühnerstall haben sie 17 Hühnerhühner, hieben 14 Nodeländer, braun gefiedert, ein Minorca, schwarz, und zwei perlhuhnfarbige Hennen im Werte von 85 S, ferner ein junges Minorcahuhn, schwarz, und ein Kaninchen gestohlen.

BLONDE bleiben BLOND

Elida Kamilloflor Shampoo erhält dem Haar den herrlichen Goldglanz, gibt ihn wieder, wenn er verloren ging. KAMILLOFLOR, hergestellt unter Verwendung des Blütenextraktes der Gebirgskamille, ist ein wunderbar mildes, naturreines Spezialpräparat... in seiner Wirkung wissenschaftlich erwiesen.



mit Zitronenbad

ELIDA KAMILLOFLOR SHAMPOO

K. S. 2



Garantiert frei von allen chemischen Bleich- und Färbemitteln, Wirkstofflich durch KAMILLOFLOR.

Das Patrouillenunglück im Hochschwabgebiet.

Am 4. August fand das Leichenbegängnis des hiesigen im Hochschwabgebiet tödlich verunglückten Junkers Sepp Weber statt. An der Beisetzung nahm die gesamte dienstfreie Garnison teil. Die Stadtgemeinde war durch Bürgermeisterstellvertreter Beer vertreten.

tätig gegen sie vor, drängte sie in das Wohnzimmer zurück und wollte sie über einen Sessel legen. Als ihr der Wohnungsnachbar Emanuel G. zu Hilfe kam, verfezte Maier dem G. einen Fußtritt in den Unterleib und schlug mit einem Regenschirm auf ihn ein.

Kämpferinnen.

Am 4. August um 8 Uhr früh geriet Marie L. mit Franziska W. in einen Streit, der damit endete, daß die L. gegen die W.

„Oh... Dein schöner neuer Schal!“

Ach nein — dazu hat Mutti kein Geld... aber Mutti hat ihn „auf neu“ gewaschen. • „Wie macht man das?“ • Ja, Mutti wäscht nur noch mit LUX, so halten die Sachen länger, sind nach jeder Wäsche wie neu — eben „auf neu“ gewaschen mit LUX.

Wirklich sparen heißt die teuren Sachen länger erhalten. Neuankäufe ersparen. Das ermöglicht LUX, denn LUX wäscht „auf neu“ gründlich, aber schonend. Die Lux-Wäsche gibt den Sachen den Glanz der Neuheit.

Was die St.-Pöltner Polizei berichtet.

Das abgeräumte Motorrad.

Am 31. Juli wurde in der Zeit von 21 bis 23.30 Uhr von einem im Hofe des Hotel Pittner befindlichen Kraftrades das Vorderrad abmontiert, ferner sämtliche Werkzeuge und ein Paket mit einer grauen Stoffweste, einem weißen Nachthemd, das in ein rotes imprägniertes Kautschukgehüll war, im Werte von zirka 100 S gestohlen.

Alles für den Waschtage

bei Karl Thaler, St. Pölten, Wienerstraße 39

Beim Baden bestohlen.

Dem Fleischhauergehilfen Josef S. wurde am 1. August, als er in Spragern im Werkbach badete, aus seiner Hofe, die er auf der an den Werkbach angrenzenden Wiese liegen gelassen hatte, eine goldene Doppelmanteluhr, goldene Feiger, arabische Ziffern (24-Stundenzeit), im Werte von 355 S gestohlen. Auf dem Deckel der Uhr sind die Buchstaben „J. S.“ eingraviert. Außerdem hatte der Dieb die Geldbörse des S. mit 33 S als Inhalt mit sich genommen.

Der Gast.

Der Hilfsarbeiter Josef Mühlbacher, 20 Jahre alt, in St. Pölten geboren und heimataberechtig, stahl dem Rutscher Johann W., der ihn aus Gefälligkeit übernachten ließ, aus seiner unversperrten Tischlade zirka 85 S. Mühlbacher wurde am 2. August vormittags in der Mostergasse verhaftet. Er hatte noch von dem gestohlenen Geld einen Betrag von 51 S bei sich.

Der Püfcher.

Am 3. August um 15 Uhr hörten die Wachebeamten Köbl und Heidmeyer aus dem Hause gegenüber der Expedition II Hilferufe. Sie begaben sich eilends in das Haus und nahmen dort den Hilfsarbeiter Josef Maier fest, der von Tür zu Tür betteln gegangen war. Als er von der Bundesbeamtenangattin Johanna M. abgewiesen worden war, schrie er: „Ja, freffen und saufen tut ihr, aber mir gebt ihr nichts!“ Gleichzeitig ging er gewalt-

eine Schale heißen Kaffee schüttete, wobei jedoch das Söhnchen der W. im Alter von drei Jahren am Nacken getroffen und verbrüht wurde. Eine Stunde später unternahm die L. einen Selbstmordversuch, indem sie Kohlen entzündete. Dadurch wurde die Wohnung der W. dermaßen verqualmt, daß deren fünf Monate altes Töchterchen gefährdet erschien. Die L. erstattete gegen die W. die Anzeige, daß diese ihr während des Streites einen Fußtritt gegen den Bauch verfezt hatte.

Der Sprung.

Am 2. August verunglückte der Verkäufer Wilhelm S. beim Baden in der Traisen dadurch, daß er beim Kopfsprung mit dem Kopf an einen spitzen Stein oder Glascherben aufstieß, wodurch er sich eine 4 Zentimeter lange, ziemlich tiefe und stark blutende Stirnwunde zuzog.

Achtung auf Taschendiebe.

Der Privatlen Leonore F. wurde am 30. Juli um 16.15 Uhr eine braune Damengeldbörse mit ungefähr 60 S gestohlen.

Im Sommer empfindet man die Mund- und Zahnpflege mit Chlorodont noch angenehmer als sonst. Hoch-aromatisch.

Die ewigen Fahrraddiebstähle.

Dem Schneider Karl S. wurde am 2. August um 10.30 Uhr ein Fahrrad, das er im Vestibül der Kreis-Kranken-Kasse unbeaufsichtigt stehengelassen hatte, und dem Hilfsarbeiter Johann S. am 4. August um 17 Uhr gleichfalls ein Fahrrad, das er im Vestibül des Dorothiums stehengelassen hatte, gestohlen.

Dr. Viktor Grünfeld

St. Pölten, Kremsergasse 37 vom Urlaub zurückgekehrt, hat seine Ordination von 8 bis 10 Uhr vorm. und 2 bis 4 Uhr nachm. wieder aufgenommen.

Arbeitersport

„Nafö“ Niederösterreich, I. Klasse „West“.

Meisterschaftstabelle.

Stand am 8. August 1932.

Berein	Spielt	Einge	Unent-	schieden	Wieder-	Loose	Punkte
					lage	für	gegen
Wilhelmsburg	16	11	2	3	46	24	24
Vorwärts	17	11	2	4	44	26	24
Traisen	17	11	2	4	58	34	24
Harland	18	10	3	5	45	33	23
Stattendorf	17	10	2	5	55	38	22
„Schwarze Elz“	17	7	4	6	42	36	18
Böchlarn	16	7	3	6	32	28	17
Spragern	17	7	2	8	34	31	16
Herzogenburg	15	6	1	8	36	35	13
Sportfreunde	17	1	1	15	10	61	8
Nadlberg	17	—	—	17	12	61	—

Arbeitersportklub „Schwarze Elz“, St. Pölten. Sonntag, den 14. August, Meisterschaftsspiel gegen Traisen, Sportplatz Traisenstrand. Beginn: 8 und 10 Uhr vormittags. Nachmittag, auf zu unserem großen Gartenfest im Prater, Gasthaus Bauner. Karten im Vorverkauf bei allen Vereinsmitgliedern zu 50 g. An der Kassa 60 g. Musik besorgt die beliebte Schutzbundkapelle. Beginn 8 Uhr nachmittags. Belustigungen für jung und alt.

Der Kenner wählt sein Klavier bei Dehmal St. Pölten, Domgasse 8

Gelbe Raucherzähne — Nach langem Suchen endlich das Richtige für meine Zähne. Nach dreimaligem Gebrauch blendend weiße Zähne, trotzdem dieselben durch vieles Rauchen braun und ungesund wurden. Ich werde nichts anderes mehr gebrauchen, als Chlorodont. S. Sorst Berg. — Man verlange nur die echte Chlorodont-Zahnpaste, Tube S. 0.90 und S. 1.40, und weise jeden Versuch dafür zurück.

Bez. St. Pölten-Land

Böheimkirchen. Arbeiter-Turn- und Sportverein. 25-jähriges Gründungsfeiern am 13., 14. und 15. August. Programm: Samstag, den 13. August, 17 Uhr: Beginn der leichtathletischen Wettkämpfe. Fünfkampf der Sportler: 100-Meter-Lauf, Hoch- und Weitsprung, Kugel, Diskus. Dreikampf der Sportlerinnen: 60-Meter-Lauf, Kugel, Weitsprung. Dreikampf der Jugendsportler: 100-Meter-Lauf, Kugel, Weitsprung. Abends 20 Uhr: Fackelzug vom Bahnhof zum Festplatz; anschließend turnerische Vorführungen. Sonntag, den 14. August, halb 7 Uhr: Kampfrichterprüfung. 7 Uhr Werbelauf; anschließend Fortsetzung der Wettkämpfe. 11 Uhr Stafettenläufe. Hauptstaffette: 800, 200, 100, 200, 100, 200, 100 Meter. 4x100 Meter für Sportler, 4x100 Meter für Sportlerinnen. 12 bis 13 Uhr: Mittagspause. 13 Uhr: Freiübungsproben mit Musik. 14 Uhr: Fackelzug (Bahnhof-Festplatz), Festrede, Freiübungen der Kinder, der Turner und Turnerinnen, Geräteturnen des Vereines, Turnen auswärtiger Vereine, Turnspiele. 20 Uhr: Gemittelter Abend. Montag, den 15. August: Spiele und Ausflüge. Festbeitrag: 1 Schilling. (Arbeitslose 50 Groschen.) Für Mitwirkende 80 Groschen. Fackelpreis 20 Groschen.

Trasimauer. Unsere Toten. Beim Feuablenden im Hause des Malermeisters Nighler in Trasimauer, wurde der Arbeiter Leopold Brableg vom Hitzschlag getroffen. Er war sofort tot. Brableg war ein tüchtiger und fleißiger Arbeiter und erzeigte sich besonderer Beliebtheit. Genosse Brableg, der auch der Partei angehörte, hinterläßt eine Frau mit zwei Kindern. Ehre seinem Andenken.

Bezirk Kirchberg a. D.

Schwarzenbach an der Pielach. Sagelochlag. Unsere Gegend wurde am 2. August von einem großen Unwetter heimgesucht. Die noch selten erreichten die Hagelschläge die Größe von Hühnereiern. Getreide und Feldfrüchte wurden fast gänzlich vernichtet. Die von den Hängen abfließenden Wassermassen rissen Stein- und Erdreich mit sich und vermurten Wiesen und Wege.

Bezirk Lilienfeld

Lilienfeld. Aus der Gemeindefest. In der Gemeinderatsitzung am 29. v. M. widmete Bürgermeister Sachl dem verstorbenen Ehrenbürger Hofrat Dr. Franz Schönbauer einen ehrenden Nachruf. Gemeinderat P. Lippmann richtet an den Vorsitzenden eine dringliche Anfrage wegen eines Beschlusses der letzten Ortsschulratsitzung, in welcher die Überlassung des Turnsaales der neuen Schule an einen Turnverein be-

schlossen wurde. Nach längerer eingehender Aussprache gelangte der Gemeinderat zu dem Schluß, für die Turner wegen Überlassung geeigneter Räumlichkeiten oder Plätze mit der Firma Fried u. Neumann (Beholdwerk) sowie mit dem Stift (Nabenhofgraben) und dem Schützenverein (Schießstätte) zu verhandeln. Aus den Mitteilungen des Vorsitzenden: Der Konkurs der Schrambacher Steinfohlergewerkschaft wurde am 11. Juli d. J. aufgehoben. Die Forderung der Strafenkonkurrenz Bögersbach wurde in bar und Wechseln beseitigt. Die Landesregierung hat für die S 36.700/62 betragenden Rückstände an Personalmehrauslagen für die Hauptkule eine Frist bis 31. Dezember 1932 gesetzt und sind dann monatliche Raten von 1000 S zu leisten, besteht jedoch auf Zinszahlung. Der Rechnungsabschluss pro 1931 und das Inventar mit dem Stande vom 31. Dezember 1931 werden nach Überprüfung durch den Finanzreferenten Gemeinderat WK und die geschäftsführenden Gemeinderäte genehmigt. Baulinie und Niveau der Bauten Elisabeth Franziska Lustig, Marie Wühl und Johann Matzschil für Therese und Christine Matzschil sowie für die Einfriedung durch Brunnsteiner an der Dörfelstraße werden festgelegt. Dem Abänderungsantrag der Frau Valerie Krauß-Eislago, betreffend den Parzellierungsplan in Stangental, wird mit der Bedingung zugestimmt, daß längs der Baufstellen 11, 12 und 13 eine 8 Meter breite Straße unentgeltlich abgetreten wird. Dem Johann Matzschil wird für das Bauvorhaben in Dörfel ein schmaler Grundstreifen neben dem Eigentum um ein Bauquadrat von 50 S abgetreten. Die Güntenerfernung beim Hause Wilensfeld 27 wird zur Kenntnis genommen. Zu den Konzeptionsanträgen Anton Pözl um den Kleinverleihschein gebrannter geistiger Getränke und der Landes-Handels- und Gewerbebehörde in Klosterneuburg zur Errichtung einer Zweiganstalt wird der Lokalbedarf bejaht. In den Heimatsverband der Gemeinde Lilienfeld werden aufgenommen: Marie Berger, Heinrich Kain, Johann Panzenböck, Karl Götz, Josefa Weigersdorfer, Felix Buntigam, Johanna Köberl, sämtliche gebührenfrei. Die Zulassung zur Aufnahme wird neuerlich erteilt dem Rudolf Kraus. Der Gemeinderat beschließt einstimmig, für die gegenwärtigen und künftigen Neuananschlässe an die Wasserleitung eine Anschlußgebühr vorzuschreiben, welche mit dem Zehnjahres des Jahres-Wassersjahres nach dem derzeitigen Tarif bis zu 200 S bemessen wird. Außerdem sind die Gebühren für die Wassermesser usw. nach der Variante zu § 4 der Wasserleitungsordnung fallweise vorzuschreiben. Die den Wasserbesitzern an den Uhrgründen gegen die Vorauszahlung der Anschlußkosten zugesicherte zehnjährige Wasserzinsbefreiung wird mit einstimmigem Beschluß genehmigt. Die Strafenkonkurrenz Platz-Weierhofstraße hat mit 31. Dezember 1931 zu bestehen aufgehört. Die Beiträge der Großteilnehmer St. Pölten und Perlmoofer AG. wurden geregelt, die Beiträge der kleinen Teilnehmer sind im vereinbarten reduzierten Ausmaß bis längstens 15. August 1932 bei Verzugsfolgen zu berücksichtigen. Die Anordnung von Schwemmbrücken in der Baufrede längs der Uf-

gründe wird von der Bauleitung der Traienregulierung usw. bestimmt werden. Die lagernden Keramikpflastersteine sind für eigenen Bedarf der Gemeinde zu reservieren. Die Bau- und Sanitätskommission wird mit der Erhebung von Kanalisierungsübelständen beauftragt. Dem Verschönerungsverein werden zur geplanten Prospektherstellung 30 S bewilligt. Der Gemeinderat beschließt einstimmig Richtlinien für das „Krampebrennen“, welcher Beschluß ortsbüchlich verlaubar wird.

Hohenberg. Unsere Toten. Am 5. d. M. wurde unter zahlreicher Beteiligung der Bevölkerung von Hohenberg ein verdienter Genosse und Vertrauensmann zu Grabe getragen. Jakob Waldmann war der erste Obmann der im Jahre 1896 gegründeten Ortsgruppe des Metallarbeiterverbandes und war in der Folge bis zum Jahre 1904 im Ausschuss tätig. In diesem Jahre wurde Waldmann in den Aufsichtsrat des Konsumvereines gewählt, dessen Obmann er im Jahre 1908 wurde und bis zum Jahre 1913 verblieb. 1913 wurde er Obmann des Konsumvereines und schied aus dieser Funktion im Jahre 1920 infolge der Fusion mit dem Konsum- und Sparverein Solidarität in Wilhelmsburg aus. Im Jahre 1919 wählten ihn die Genossen als Kassier der Ortsgruppe des Metallarbeiterverbandes, und diese seine letzte Funktion übte er in geradezu muster-gültiger Weise bis zu seiner Erkrankung im Jahre 1929 aus. Von seinen 60 Lebensjahren war unser Freund Waldmann 33 Jahre im Dienste unserer Organisation als ein pflicht-treuer Funktionär tätig, und der Dank der Arbeiterstadt ist ihm durch ein ehrendes An-gedenken gesichert.

Mitterbach. Schwere Unwetter. Am 2. d. M. erlebten wir ein Unwetter, wie es in unserer Gegend glücklicherweise nicht häufig vorkommt. Eis (bis zu 9 Zentimeter schwere Schollen fielen) leitete einen Wolkenbruch ein. Sämtliche Kartoffeln und Schwerkorn wurde vernichtet und in den Dorsten großer Schaden angerichtet.

Bezirk Melk

Pöchlarn. Unsere Sahnenschwänze-ler wurden am 27. Juli mit Holzgewehren beliefert, und zwar wurden dieselben im Schlosse des Herrn Lintl eingelagert. (Angelegenheit.) Boshafte Zungen behaupten, daß ein Teil der Sahnenschwänze bei der letzten Übung das Krachen nicht vertragen konnte und dabei wiederholt die Sohle wechseln mußte. Um dem in Zukunft vorzubeugen, dienen angeblich die Holzgewehre.

Pöchlarn. Vor der Hochzeit. Auf tragische Weise fand am 7. August der pensionierte Briefträger Johann Pfeiffer, der im 62. Lebensjahre stand, den Tod. Als er aus einem Geschäft trat und sich über die Straße begeben wollte, um seine Ersparnisse zu beheben — in Kürze hätte er sich vereweltigen sollen —, stieß ihn ein Auto nieder. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er eine Stunde später bereits verschied. Er hat keinerlei Verwandte hinterlassen, so daß sein Spargut nun dem Staate zufällt, nachdem er seine letzte Absicht, noch einen Hausstand zu gründen, nicht verwirklichen konnte.

Mitteilungen der Geschäftswelt aus den Wahlkreisen:

Melk a. d. Donau

Anton Seeböck's Erbin
Farbwaren, Delikatessen

Vereins- u. Versammlungsanzeiger

Landesverein der Arbeitsinvaliden, Witwen und Waisen, Alters- und Fürsorgereinter, Viertel ober dem Wiener Wald. Der Landesverein arbeitet ab 1. August wieder mit dem Zentralverband in Wien, V, Margareten-gürtel 106/110 gemeinsam und es diene allen zur Aufklärung, daß in der Klagenvertretung sowie in allen anderen Beschwerdebefürungen durch keine Zusammenschluß keine Änderung stattfindet. Es soll keiner der Unfalls-, Alters- oder Fürsorgereinter veräumen, unserem Verband beizutreten, damit ihm im Falle einer Ungerechtigkeits in seinem Rentenbezug sofort geholfen werde und zwar unentgeltlich, da dem Verein tüchtige Rechtsanwälte zur Seite stehen und die Klagen beim Schiedsgericht kostenlos durch diese durchgeführt werden. Schriftlichen Anfragen ist Rückporto beizulegen.

BETTFEDERN

1 kg S 1-60, lockige S 1-90, geschlossene 3-, halbweiße, Schließ 4-90, weißer Schließ 6-80, weiße Halbdaunen 12-, 16-, 18-, 20-, weiße Daunen 22-, 28-, Gefüllte Polster, 60/80 cm, guter Nanking 3-50, mit Schließfüllung 4-40, 5-80, mit halbweiße, Schließ 7-20, mit weiß, Schließ 8-30, 11-10, 14-30, Gefüllte Tuonen, guter Nanking, 120/180 cm 1-65, m. Schließ 15-65, 20-40, mit halbweiße, Schließ 24-70, mit weiß, Schließ 27-90, 34-10, Dannentuchent S 36-90, Nichtpassendes Umtausch oder Geld retour. Federnsendg. von S 20- portofrei. Steppdecken von S 11-90. Kunstseiden-Steppdecken kompl. Größe S 15-60, Muster u. Preisliste gratis! Ungezählte Anerkennungen. **U. SANNE MANN,** Wien XIV, Ullmannstraße 67/68

Ottomane

Matratzen, Diwan, Ein Griff ein Bett (Zahlungsvereinfachung). **Andreas Pregl's Ww.** Tapeziererei, Wilhelmsburg a. d. Traisen, Versand überallhin.

Inserate

haben die größte Verbreitung!

Nähmaschinen
Kleine Teilzahlungen!
Fahrräder 1932
PICK
WIEN IX, Liechtensteinstraße 27
IV, Wiedner Hauptstraße 8

Danksagung.

Außerstande, all den vielen, die unserem innigstgeliebten Sohn, resp. Bruder etc. **Sepp Weber** Funker der Telegraphenkompanie Nr. 3 das Geleite zur letzten Ruhestätte gaben, zu danken, bitten wir, auf diesem Wege unseren allerherzlichsten Dank entgegenzunehmen. Für die tiefempfundene Anteilnahme an unserem schweren Leid und für die vielen Kranz- und Blumenpenden danken wir allen aufrichtigst **Familien Weber, Suske, Ganser.** St. Pölten, im August 1932.

<p>St. Pölten</p>	<p>Diese Inserenten legen Wert auf Arbeiterkonsumenten!</p>		<p>Hainfeld</p>
<p>OTTO SCHWARZ Wasserleitungen Spenglerarbeiten Haus- und Küchengeräte Wienerstraße 36 2669</p>	<p>Alle einschlägigen Artikel der Elektro- und Gasbranche erhalten Sie in bester und preiswertester Ausführung im Installationsgeschäft 2664 der städtischen Unternehmungen St. Pölten, Wienerstr. 34, Tel. 173</p>	<p>Schuhreparaturen Hans Gerlich 2717 Neubau-Sledung Spritz- u. Färb-Verfahren, Kompreß- u. alle Gummi-Arbeiten, Arbeitslose 10%, Ausgesteuerte 15% Ermäßigung Franz und Karl Guzmann 2718 Schuhmacher, Bebelstraße 17</p>	<p>Julius Kamptner Gasthaus zum alten Brauhaus</p>
<p>Trinkt Gösser Bier im 2674</p>	<p>Matthias Göbl Stahlwarenhandlung und Kunstschleiferel Prandtauersstraße 5 2670</p>	<p>Türnitz Franz Eiginger 2663 Gastwirt und Holzhandler</p>	<p>Allg. Konsumverein 2685 Pöchlarn-Neuda in Pöchlarn, reg. G. m. b. H. Kaufhaus zur Billigkeit 2687 Hermann Sobanzer & Sohn, Tel. 16</p>
<p>Hotel Pittner</p>	<p>Elli Seiser — Karl Simader Blumen, Bonbons, Rathausg. 1, Tel. 579 VI Arbeiter und Angestellte 2719</p>	<p>Stattersdorf Franz Harm, Friseur</p>	<p>Schuhhaus Rudolf Stöffler Eigene Werkstätte</p>
<p>Wilhelm Lee Fleischhauer und Selcher 2668 Daniel-Gran-Str. 28, Tel. 426</p>	<p>Konsumverein decken ihren Bedarf im</p>	<p>Neuda Lorenz Kühnl, Gasthaus, Fleischhauerei und Selcherei, Fernruf 44</p>	<p>Fleischhauerei und Selcherei Johann Schweigart, Tel. 12</p>
<p>Florian u. Offenthaler 2676 Johanna Gemischtwarenhandlung, Ober-Wagram</p>	<p>Wagram Johann Kukla 2678 Dachdeckermeister Ober-Wagram 43 / Telefon 557/IV Nitschmanns Gasthaus für die P. T. Vereine günst. Räumlichkeiten u. Garten</p>	<p>Gebrauchsgeschirr, sanitäre Artikel nur aus 2716 WILHELMSBURGER STEINGUT</p>	
<p>Josef Berger 2675 Fleischhauer Wagram</p>	<p>Kirchberg a. Pielach Fleischwaren kauft nur bei Inserenten u. Abonnenten der „Volkswacht“ Friseurarbeiten nur bei Abonnenten und Inserenten der „Volkswacht“ 2701</p>	<p>Klosterneuburg Achtung! Achtung! Mielgarage 3749 mit Wartung und Reinigung der Fahrzeuge, Tag- und Nachtbetrieb! Kulante Preise! Leopold Hammerschmidt, Bahngasse 9 Versuchen Sie 3754 AJA-Brot, Gebäck, Feingebäck</p>	<p>Spezerei und Delikatessen 2710 Josef Reithofer</p>
<p>Otto Reichel, Tapezierer 2673 Linzerstraße 23</p>	<p>Kauf bei Inserenten der Volkswacht</p>	<p>Pottenbrunn Esset 2680 Ahrenbrot F. Westermeler & A. Sterl</p>	<p>Spezerei u. Gemischtwarenhandlung Franz Strohmaier</p>
<p>Weinstube Wachauer Weine — Kalte Speisen 2672 Karl Ganaus, Linzerstr. 43</p>	<p>Bäckerei Bruckner</p>	<p>Weiße- u. Schwarzbäckerei, Gemischtwaren Anton Hoffmann 2681</p>	<p>Enzian-Drogerie G. Walke Photoartikel, Farben Parfumerie</p>
<p>Karl Starkl, Gasthaus 2667 Brunngasse 13</p>	<p>Melk Anton Prinzl, Bierverlag Kohle, Koks, Bundholz und Mineralwässer 2682</p>	<p>Adolf Gross 2679 Gemischtwaren-Handlung</p>	<p>Josef Holzschuh, Gastwirt 2715 Gute Küche und Keller</p>
<p>Uhren, Gold- und Silberwaren FLORIAN WIMMER, Wienerstr. 2 2671 „Reserviert“</p>	<p>Kritzendorf Sylvester Sawadil 3755 Sodawasser- und Kracherlfabrik Hauptstraße 129, Tel. 23-29</p>	<p>Rabenstein a. d. Pielach Josef Auer, Fleischhauer 2695 Franz Saßmann, Kaufmann 2694 Peter Straßer 2693 Tischler und Skierzeuger</p>	<p>Josef Hiesinger 2709 Weiß-, Schwarz- und Feingebäck</p>
<p>Kaffee-Restaurant 2720 Hotel Böck</p>	<p>ALOIS KOWARSK Weiß-, Schwarzbäckerei, Futtermittel Hauptstraße 48, Tel. 23-19 3756</p>	<p>Stadtplatz 14 3750 Eisenhandlung Wittwar</p>	<p>FRANZ BUCHMAYER 2706 Gasthaus „Zum Felsenkeller“</p>
<p>Führendes Haus am Platze — Fließendes Wasser — Zentralheizung-Boxes</p>	<p>Elektro — Radio Telephon Nr. 26</p>	<p>Oh-Gratendorf Rudolf Königsberger 2691 Konfektion und Konsumwaren Klangen bei Ober-Gratendorf</p>	<p>Gedenke beim Einkauf der ansässigen Geschäftsleute! Brauerei u. Gasthof „Zum Goldenen Löwen“ Karl Riedmüller 2703 Frei</p>
<p>Friedrich Mautner, Pöchlarn,</p>	<p>Josef Kirchwegger Friseur 2697 Rabenstein a. Pielach</p>	<p>Karl Pinka, Bäckermeister 2690</p>	<p>Anton Birgmayr, Feinkost, Spezerei 2711 Hainfeld</p>

Gebiet Klosterneuburg-Tulln

Klosterneuburg. Jugenttag. Samstag, den 3. und Sonntag, den 4. September d. J., findet in Klosterneuburg ein großer Jugenttag der Gebiete Tulln, Klosterneuburg und Purkersdorf mit folgendem provisorischen Programm statt: Am 3. September d. J., Samstag, 6 Uhr abends, Empfang der Sozialistischen Arbeiterjugend am Kierlinger Bahnhof. Fackelzug zur Festausführung am Rathausplatz (Sprechstunde, Festrede Landtagsabgeordneter Genosse Robert Hein). Sonntag, 4. September d. J., 10 Uhr vormittags, Jugentreffen. Festzug vom Sportplatz zum Rathausplatz. Fackelzug zur Festausführung am Rathausplatz (Sprechstunde, Festrede Landtagsabgeordneter Genosse Robert Hein). Sonntag, 4. September d. J., 10 Uhr vormittags, Jugentreffen. Festzug vom Sportplatz zum Rathausplatz. Fackelzug zur Festausführung am Rathausplatz (Sprechstunde, Festrede Landtagsabgeordneter Genosse Robert Hein). Sonntag, 4. September d. J., 10 Uhr vormittags, Jugentreffen. Festzug vom Sportplatz zum Rathausplatz. Fackelzug zur Festausführung am Rathausplatz (Sprechstunde, Festrede Landtagsabgeordneter Genosse Robert Hein).

Sozialistische Arbeiterjugend beim Fuchshuber. Nähere Einzelheiten siehe Blatte und weitere Verlautbarungen in der „Volkswacht“. Genossen und Genossinnen haltet euch für diese große Veranstaltung frei und erscheint zahlreich! Die Anmeldungen der Familien, die Nachtquartiere für etwa 100 Jungmädchen für die Nacht vom 3. zum 4. September zur Verfügung stellen können, mögen sofort im Gebietssekretariat, Stadtplatz 37 (täglich von 6 bis 11 Uhr abends), erfolgen!

Klosterneuburg. Nächtliche Schießerei. In der Nacht vom 2. zum 3. August d. J., etwa um 3 Uhr früh, fand in der Wedekstraße, gegenüber dem Hause Nr. 6 (des Genossen Dr. Freudenheim) eine Revolverchießerei statt, an der zumindest drei Burschen und, wie wir hören, auch eine ältere Dame beteiligt waren. Es macht uns

stutzig, daß über den mysteriösen Vorfall weder in den bisher erschienenen bürgerlichen Blättern etwas berichtet wurde, noch daß sich die Nachforschung darüber behördlicherseits auf alle Hauswarte der nächstliegenden Häuser, die doch davon gehört haben müßten, erstreckte. Uns ist es ja selbstverständlich gleichgültig, mit wem, wann und in welcher Weise sich eine Dame nächtlicherweile unterhält, aber nicht gleichgültig ist es uns, daß nun schon in verhältnismäßig kurzer Zeit zum zweitenmal in den Straßen Klosterneuburgs mit Revolvern von Burschen herumgeschossen wird. Wir wissen nicht, wem die Schüsse galten und wer sie abgefeuert hat, nur daß sich die Gendarmerie bereits damit befaßt haben soll. Wir hoffen, daß die Nachforschung, ohne jede Rücksichtnahme, auf das gründlichste erfolgt, da wir keinesfalls dazu stillschweigen werden, wenn Gafentkruzmethoden in Klosterneuburg einreifen.

Klosterneuburg. Gartenfest der 1. Sektion der sozialdemokratischen Lokalorganisation. Samstag, den 20. August, veranstaltet die 1. Sektion der sozialdemokratischen Lokalorganisation in Kleins Gasthaus, Südtirolerplatz, ein großes Gartenfest. Es wirken mit: Das Arbeitermandolinenorchester Wien XI; der Arbeitertrachtenverein D'Wildfogler und andere.

Tulln. Sprechtag der Kammer für Arbeiter und Angestellte. Der nächste Sprechtag der Amtsstelle Stoderau findet am Sonntag, den 31. August, im Gasthaus Döbbs, von 8 bis 11 Uhr vormittags in Tulln statt. Alle Arbeiter und Angestellten erhalten in arbeitsrechtlichen, beruflichen und Bekleidungsfragen kostenlos Auskunft (zum Beispiel Arbeitslosen-, Krankenkassen- und Altersrentnerangelegenheiten). Die notwendigen Belege und Dokumente sind mitzubringen.

Stadt- und Landpost aus der Eisenwurzen

Kampftag gegen den Gafentkruzfaschismus.

Siebentausend demonstrieren.

Mit fünf großen Kundgebungen in Amstetten, Waidhofen-Böhlerwerk, St. Valentin, Scheibbs und Ybbs, hat die Partei im Wahlkreis Eisenwurzen am vergangenen Sonntag den Kampf gegen die „Seuche des Nationalsozialismus“ eröffnet und wird ihn am 14. August mit drei weiteren Kundgebungen in Wieselburg, St. Peter in der Au und Groß-Sollenstein fortsetzen.

Mit dieser Aktion beginnt die Periode der leidenschaftlichsten Abwehr gegen die gefährlichste, gewalttätigste und zugleich geistloseste Spielart des absterbenden Kapitalismus — gegen das Gafentkruz! In diesem Kampfe gibt es keine Ruhe und kein Kompromiß, er kann und darf nicht früher beendet werden, bevor nicht das Gafentkruz zerbrochen und dieser widerliche Gegner der Arbeiterklasse besiegt am Boden liegt. Wir werden den Kampf mit allen Mitteln führen, denn diese Best muß gründlich ausgerottet werden, damit ihr Hauch die kommenden Generationen nicht vergifte und die Errungenschaften der Arbeiterklasse auf sozialen, politischen und kulturellem Gebiete nicht zunichte machen kann. Wir wollen das Volk zur Freiheit führen — die Nationalsozialisten erstreben die mittelalterliche Sklaverei! Es kann kein Zweifel bestehen, in welcher Front die Arbeiter gehören, sollen die Kämpfe und Opfer unserer Väter nicht umsonst gebracht worden sein.

Die Arbeiterklasse, ob jung, ob alt, versteht auch, worum es geht! Sie hat in den Kundgebungen wieder gezeigt, welcher Kraftanstrengung sie fähig ist, wenn es gilt, die Anschläge gegen ihr Lebensrecht abzuwehren. 7000 Teilnehmer, darunter besonders stramm unsere Jugend, haben am Sonntag gegen das Gafentkruz demonstriert und ihre Kampfesentschlossenheit bekundet. Gegen diesen festen einigen Willen wird der Faschismus nicht aufkommen. Das klang gleichsam als Gelöbnis aus den Massen und diesem Gelöbnis werden die Sozialdemokraten auch treu bleiben.

Die Kundgebung in Amstetten.

Ein Zug von 2000 bewegte sich durch die Straßen der Stadt zum Hauptplatz, wo die Versammlung stattgefunden hat und der Zug auf allmählich 3000 Teilnehmer angewachsen war. Eine Abteilung Schutzbund mit Radfahrern und einer Musikabteilung eröffnete den Zug. Dann folgten die Kinderfreunde, die Turner, Jugendlichen, Männer und Frauen und zum Abschluß wieder der Schutzbund. Die blauen Blusen, die weiß-schwarze Dreh der Turner, die grünen Hemden und roten Binder der Falken, rote Fahnen und Standarten brachten Licht und Farbe in den prächtigen Zug. Kampfsieder, Sprechstunde trugen zur Kampfesstimmung

bei. Am Hauptplatz wurde im Halbkreis vor dem Hotel Ginner, Aufstellung genommen. Die Musik spielte, der Arbeitergesangverein brachte einen Freiheitsschrei. Dann begrüßte namens der Gebietsorganisation Genosse Müllner die Versammlung. Die Reden der Genossen Mayer, Speiser, Lobola und Mistingger lösten stürmische Begeisterung aus. Mit dem Rufe: „Freiheit“ streckten tausende den Arm zum Schwur und Gelöbnis. Nach der Versammlung erfolgte der Abmarsch zum Arbeiterheim, wo die Teilnehmer bei Musik, Gesang und turnerischen Vorführungen den prächtigen Kampftag abschlossen.

St. Valentin.

Hier war die Beteiligung der Jugend besonders groß. Ihre Zahl betrug allein 900, der Zug erregte überall Aufsehen. Am Platz sprachen Speiser und Kulcar aus Wien.

Waidhofen-Böhlerwerk.

Das Verbot der Kundgebung — wir sprechen darüber an anderer Stelle — bewirkte, daß die Kundgebung nach Böhlerwerk verlegt wurde. Die Teilnehmer marschierten durch den unteren Teil der Stadt, beim Bahnhof erfolgte dann die Vereinigung mit den Genossen von Böhlerwerk und Sonntagberg. Vor dem Gemeindehaus in Böhlerwerk hielten Mayer, Lobola, Mistingger und Müllner zündende Ansprachen. Mit einer Defilierung des Schutzbundes wurde die Kundgebung beendet.

Scheibbs.

Von Neustift setzte sich der Zug in Bewegung, am Hauptplatz in Scheibbs fand vor 500 Zuhörern die Versammlung statt, in der Abgeordneter Nigler aus Oberösterreich und Genosse Rohberger sprachen. Ihre Ausführungen fanden stürmischen Beifall.

Ybbs.

Hier formierte sich der Zug, an dem viele Jugendliche und auch Schutzbundler teilnahmen, beim Arbeiterheim. Nach einem Umzug durch die Stadt fand am Hauptplatz die Versammlung statt, an der rund 1000 Personen teilnahmen. Die Referate erstatteten Falko aus Wien und Genosse Pfeiffer. Nachher fand im Arbeiterheim eine Unterhaltung statt.

Die nächsten Kundgebungen.

Sonntag, den 14. August, finden in Wieselburg und St. Peter nachmittags und in Groß-Sollenstein vormittags Kundgebungen statt. Sorgt für einen Massenbesuch!

Kampf zwischen Nationalsozialisten und Arbeitern in Rosenau.

Eine Saalschlacht. — Zahlreiche Verletzte.

Die Gafentkruzler hatten für Samstag, den 6. August, in Stamminger's Gasthaus eine frei zugängliche Versammlung einberufen, in der der Schriftleiter Egnuber aus Steyr über das Thema: „Was nützt die Internationale“ sprechen sollte. Der Einladung folgend, haben sich auch Sozialdemokraten und Kommunisten in der Versammlung eingefunden, in dem falschen Glauben, daß die Gafentkruzler eine geistige Auseinandersetzung wünschten. Aber schon vor Eingang in die Tagesordnung zeigte sich — was ja durch viele Beispiele längst bewiesen ist — daß die Gafentkruzler eine ernste Auseinandersetzung gar nicht wünschen, daß es

ihnen vielmehr nur darum zu tun war, den Arbeitern den nationalsozialistischen Unfug aufzutreiben oder einen Wirbel zu machen. Schon bei der Festsetzung der Redezeit kam es zu erregten Szenen, schließlich aber einigte man sich auf 20 Minuten. Nun begann der Referent sein wüßtes Geschimpfe über die Internationale und steigerte dadurch die ohnehin bestehende Spannung in der Versammlung. Von allen Seiten fielen erregte Zwischenrufe. Mählich sprang der Ortsleiter der Gafentkruzler, Schoßmann, ohne Grund auf und schrie in den Saal: „Gh, Waffen heraus!“ Revolver wurden sichtbar, im Nu geriet die ganze Versammlung in Bewegung

und artete in eine furchtbare Schlägerei aus, wie sie in diesem sonst friedlichen Orte bisher nicht dagewesen war. Vierfüßler flogen, Sessel und Tische wurden klingschlagen, die Trümmer als Waffen benützt. Die Arbeiter setzten sich kräftig zur Wehr und ein Gafentkruzler nach dem anderen suchte sein Seil in der Flucht, wozu nicht nur die Türausgänge, sondern auch die Fenster benützt wurden. Auf der Straße setzte sich dann der Kampf fort. Schoßmann, der das Signal zum Kampf gab und damit die Verantwortung für das ganze Unheil trägt, war bei der Flucht einer der ersten und schnellsten. Die paar anwesenden Gendarmen waren viel zu schwach, die Schlägerei zu verhindern, und als sie Sukkurs bekamen, waren bereits achtzehn Personen, davon acht schwer, verletzt. Dem Schriftleiter Egnuber wurde das Kiefer zersemert, der Gendarmereinspektor Alt erlitt durch Steinwurf eines Gafentkruzlers einen schweren Schädelgrundbruch und mußte ins Spital nach Waidhofen übergeführt werden. Die Gafentkruzler, die mit Uniform aus der Umgebung zur Versammlung kamen, mutig und übermütig taten, bekamen es

später mit der Angst zu tun und forderten telefonisch Verstärkung aus Amstetten an. Es kamen auch zwei Autos unter Führung des Magisters Mitterdorfer mit SA-Leuten aus Amstetten an, doch wurde von der mittlerweile verstärkten Gendarmerie der Ortseingang abgeriegelt, so daß sie nicht nach Rosenau konnten. Auf dem Wege nach Rosenau wurden übrigens die beiden Autos ebenfalls beschlagnahmt. Später erschien auch der Heimwehrführer Seeger aus Waidhofen, der aber angesichts der Erregung, die sein Kommen bei der Arbeiterklasse neuerdings auslöste, es bald vorzog, rasch zu verdunsten. Erst in später Nachtstunde trat Ruhe ein. — Der bedauerliche Vorfall hat wieder mit aller Deutlichkeit die Absicht der Provokation der Gafentkruzler gezeigt; mit diesem Gesindel ist jede geistige Auseinandersetzung unmöglich und ausgeschlossen. Schon die Tatsache, daß sie schwer bedrängnet in die Versammlungen kommen und beim geringsten Anlaß gewalttätig werden, ist der beste Beweis, daß sie ihren Latendrang durch Blutbergießen befriedigen wollen. Diesmal ist ihnen der Versuch übel bekommen. An den österreichischen Arbeitern, die nicht aus Papp sind, werden sie ihre Meister finden.

Der Stadtrat von Waidhofen verbietet unsere Kundgebung.

Unter Drohungen der Faschisten.

Die unerfreulichen Vorfälle, die sich in der Nacht von Samstag auf Sonntag in Rosenau abspielten, haben ihre Wirkung bis Waidhofen ausgeübt und dem dortigen Stadtrat den willkommenen Anlaß geboten, unsere Kundgebung am 7. August in Waidhofen noch in letzter Stunde zu verbieten. Wir sagen willkommenen Anlaß, den schon am Mittwoch vergangener Woche hat der Stadtrat aus Rücksicht auf die Fremden und die bevorstehende Feier der Türkenbefreiung ein Verbot der Kundgebung ausgesprochen. Dieses Verbot wurde dann über höheres Einschreiten wieder aufgehoben. Als dann in der Nacht die Ereignisse von Rosenau bekannt wurden, bildeten Heimwehr und Gafentkruzler sofort eine „Einheitsfront der Faschisten“, Ordonanzen wurden nach allen Richtungen ausgeschickt, um Verstärkungen heranzuholen, und in den ersten Morgenstunden war es bereits klar, daß die Faschisten beabsichtigten, unsere Kundgebung zu verhindern. Sie steckten sich hinter den Bürgermeister, der in der Eile den Stadtrat zusammenberief, um zur „neugeschaffenen Lage“ Stellung zu nehmen. Unter dem Eindruck der Drohung, daß sie den Zugang der auswärtigen Sozialdemokraten nach Waidhofen mit Gewalt verhindern werden, knickte der Stadtrat zusammen und beschloß trotz dem energischen Protest der Sozialdemokraten mit Mehrheit die Kundgebung zu verbieten.

Der Bürgermeister und die bürgerlichen Stadträte ließen es ruhig zu, daß Ortsfremde, mit der ausgesprochenen Absicht in Waidhofen eine Gewalttat zu begehen, zusammengezogen wurden! Statt die Exzessler, die sich annahmten, in die Rechte der autonomen Verwaltung einzugreifen, so wie es seine Pflicht gewesen wäre, zurechtzuweisen, eventuell wegen unbedingter Einmischung in die Amtsgeschäfte und Verleitung zum Verbrechen des Aufstandes verhaften zu lassen, der Kundgebung den entsprechenden Schutz zur ungehörten Durchführung beizustellen, verhandelte der Bürgermeister mit den Aufwühlern, und er und der bürgerliche Teil des Stadtrates knickte vor den Drohungen der Faschisten zusammen. Am 9 Uhr wurde die Kundgebung verboten.

Es ist eine Schande für die bürgerliche Mehrheit, daß sie das Recht auf Versammlungsfreiheit so gräßlich mißbraucht. Das kann in der Zukunft sehr böse Folgen haben. Ein graufiger Irrtum aber ist es, wenn die Herrschaffen glauben, daß sich die Sozialdemokraten das Recht auf die Straße durch faschistische Wegelagerer und derartige Ver-

bote rauben lassen. Wir werden wiederkommen, und zwar sehr bald. Unter ein Ausnahmerecht lassen sich die Sozialdemokraten in Waidhofen nicht stellen.

Die Gefeklosigkeit macht sich bezahlt.

Wir haben in der vorletzten Nummer die Zustände in der Fufabrik Ita geschildert und dabei hervorgehoben, daß Geldstrafen ihre Wirkung verfehlen müssen, da Herr Ita durch die längere Arbeitszeit hundertfach verdient, was die Geldstrafen ausmachen. Wir wollen heute dafür den Beweis führen, damit die Behörden erkennen, daß so mit Herrn Ita nicht weiter verfahren werden kann und auch gegen ihn die Gesetze rücksichtslos zur Anwendung kommen.

Im Betrieb sind im Jahresdurchschnitt sicherlich 500 Arbeiter während des ganzen Jahres beschäftigt. Jeder Arbeiter leistet bei 9½ stündiger Arbeitszeit um 9 Stunden wöchentlich mehr, als er bei der 48-Stunden-Woche leisten würde. Das ergibt in einer Woche 500 Arbeiter x 9 Stunden = 4500 Arbeitsstunden oder im Jahr 233.000 Arbeitsstunden, die Herr Ita entgegen dem Gesetz aus seinen Arbeitern mehr herauschindet. Rechnen wir nun, daß die 500 Arbeiter einen wöchentlichen Durchschnittsverdienst von 25 Schilling haben, so beträgt der Stundenlohn bei Zugrundelegung einer 9½ stündigen Arbeitszeit 438 Groschen. Bei 233.000 Arbeitsstunden a 438 Groschen, ergibt dies eine Gesamtsumme von 100.376 Schilling 40 Groschen im Jahr, die Herr Ita mühelos dadurch verdient, daß er das Achtstundentagsgesetz mißachtet, und ohne Mehrzahlung 9½ Stunden arbeiten läßt.

Man wird jetzt auch verstehen, daß Herr Ita sich lieber mit Geldstrafen belegen läßt, bevor er sich dazu herbeiläßt, die gesetzliche Arbeitszeit einzuhalten. Wenn man also die planmäßige, unerhörte Schädigung der Arbeiter verhindern will, dann bleiben nur zwei Möglichkeiten: entweder Herr Ita zu zwingen, den gesetzlichen Achtstundentag einzuhalten — selbstverständlich ohne Kürzung der Löhne, die ohnehin skandalös niedrig sind — oder Herr Ita wegen wiederholter Mißachtung der Gesetze mit einer Arreststrafe zu belegen. Andererseits würde die erste Maßnahme sofort bewirken, daß zur Bewältigung des gleichen Arbeitspensums 93 Arbeiter neu eingestellt werden müßten, was angesichts der traurigen Lage unseres Arbeitsmarktes überaus zu begrüßen wäre. Man scharfe also Ordnung und mache dem unwürdigen Zustand, daß ein Mann sich über alle Gesetze hinwegsetzt und über die Behörden lustig macht, endlich ein Ende.

Bezirk Amstetten

Amstetten. Gemeinderatsitzung. Am 29. Juli fand eine ordentliche Gemeinderatsitzung statt. Genosse Vollmar stellte vor Eingang in die Tagesordnung eine Anfrage betreffs des Baues des Zentralkindergartens. Bürgermeister Reich erwidert, daß der für diesen Bau in Aussicht genommene Betrag zur Durchführung des Projektes nicht ausreicht, so daß der Bau zurückgestellt werden muß. Der christlich-sozialer Gemeinderat Gollonitsch legt sein Mandat nieder; an seine Stelle rückt Herr Reichmann vor. Hierauf bringt Vizebürgermeister Ackerl den Rechnungsabluß der Stadtgemeinde für das Jahr 1931, Grunert den Revisionsbericht. Die Abstimmung ergab die einstimmige Genehmigung des Rechnungsabchlusses und des Revisionsberichtes. Gemeinderat Grunert beantragt die Aufhebung verschiedener kleiner Fonds, die durch die Inflation auf einen kaum noch nennenswerten Betrag zusammengedrückt sind. Dieser Antrag wird zurückgestellt. Bürgermeister Reich bringt den Beamten der Gemeinde den Dank für ihre mustergültige Arbeit zum Ausdruck. Hierauf wird einstimmig der Beschluß gefaßt, bei neuen Baugrundzuweisungen auf die Einverleibung des Vorkaufsrechtes zu verzichten. Siedler, welche schon einmal einen Baugrund von der Gemeinde erworben und das erbaute Haus aus spekulativen Gründen verkauft, erhalten für einen zweiten Bau keinen Baugrund von der Gemeinde. Dem Ansuchen des Herrn Johann Weisinger um Aufhebung des auf seinem Hause Amstetten lastenden Vorkaufsrechtes wird stattgegeben. Die Ansuchen der Herren Popferwieser und Sta um Gewährung eines Beitrages zur Mißbachräumung werden abgewiesen. Einige Gesuche um käufliche Überlassung einer Bauparzelle werden zustimmend erledigt. Das Ansuchen des Herrn Franz Appel wird in dem Sinne erledigt, daß ihm der erbetene Zinszuschuß für fünf Jahre zugesprochen wird. In das Komitee zur Bildung der Geschwornenliste werden von der sozialdemokratischen Partei die Genossen Josef Graf und Rudolf Baitendorf, von der christlichsozialen Partei Herr Hans Siedler und vom nationalen Block Herr Dr. Rudolf Bait vorgeschlagen und einstimmig gewählt. Bürgermeister Reich teilt noch mit, daß die von der Stadtparkasse aus dem Reinertrag gemachte Spende von der niederösterreichischen Landesregierung mit Ausnahme von 2000 Schilling noch nicht genehmigt worden sei. Diese Spende wäre dazu in Aussicht genommen, entweder die notwendigen Arbeiten in der Etsch-Brandström-Straße oder in der Heimgasse durchzuführen. Es wird beschlossen, zuerst die Arbeiten in der Brandströmstraße in Angriff zu nehmen. Gemeinderat Genosse Hammer kommt nochmals auf den Bau des Zentralkinderheimes zu sprechen und gibt der Meinung Ausdruck, daß dieser Bau, welcher die einzige größere Arbeitsmöglichkeit in diesem Jahr darstellt, endlich hereingebracht werden könnten, wäre diese Frage sofort gelöst. Gemeinderat Genosse Eisel erucht, zu einem Verbot von Vergäbnissen an Sonntagen Stellung zu nehmen, und verweist darauf, daß dies in den meisten Städten schon eingeführt sei. Gemeinderat Genosse Zemanek weist auf die stets zunehmende Rattenplage hin und erucht um geeignete Maßnahmen zur Eindämmung dieser Plage. Gemeinderat Pils erucht um Zustandsetzung der Gchsteige in der Reinsbacherstraße, welche bei jedem stärkeren Regen unter Wasser gesetzt und dadurch unpassierbar werden. Bürgermeister Reich erucht um die Genehmigung eines sechsmonatigen Urlaubes, welchem Ersuchen zugestimmt wird. Die Führung der Geschäfte übernimmt für diese Zeit Vizebürgermeister Genosse Ackerl. Da die Tages-

ordnung erschöpft ist, wird die öffentliche Sitzung geschlossen. Hierzu ist nur zu bemerken, daß die Stellungnahme der niederösterreichischen Landesregierung zur Bewilligung der Spenden der Stadtparkasse den Verdacht wachrufen muß, daß die höchste Instanz im Lande Niederösterreich absichtlich jede Beschaffung von Arbeitsgelegenheiten jobotiert. Diesen Herren scheint es noch immer nicht zum Bewußtsein zu kommen, wohin sie mit dieser Politik steuern.

Bezirk Haag

Haag. Einbruch. In der Nacht von Donnerstag auf Freitag vergangener Woche wurde im Magazin der Bundesbahnstation Haag eingebrochen. Die Täter brachen ein Fenstergitter aus, gelangten in die Kanzlei des Magazinmeisters Freudenthaler und von hier aus ins Magazin. Sie erbrachen dort Zigarettensendungen, stahlen Ägyptische, Memphis und andere Sorten. Dem Kaufmann Geiblinger wurde ein Erpreßpaket gestohlen. Der Wert der gestohlenen Sachen wird mit 2000 Schilling angegeben. Die Zigarettenkisten waren erst am Vormittag mit der Bahn angekommen. Die Diebe mußten schon vorher gewußt haben, was für Gut eingetroffen war.

St. Valentin. Bezirksjugendfeier und Nazibanditen. Unsere Bezirksjugendfeier war von zirka 700 Jugendlichen besucht, die von auswärts kamen wurden von der St. Valentin Bevölkerung kostenlos aufgenommen und gepflegt, wofür wir an dieser Stelle herzlichen Dank sagen. Leider mußten auch bei uns so wie überall die Nazi diese schöne Feier stören. Schon während des Referates des Genossen Stadtrat Speiser wurden geistreiche Anfe der Nazibanden laut, so zum Beispiel: „Salt dei Rapen, du machst in Wien e die Leut brotlos“ usw. Auch stießen sie Drohungen aus, daß einer noch am Platze liegen bleiben wird, was sich abends tatsächlich verwirklichte. Am Nachmittag schon wurde ein Jugendlicher mit 16 Jahren in der Nähe des Gasthauses Badfrieder durch einen Nazi vom Kopf geschlagen. Abends, als sich die Jugendlichen von ihren Quartieren zur Bahn begaben, wurde einigen am Hauptplatz ihre Abzeichen heruntergerissen. Als das unter den Jugendlichen bekannt wurde, wurden diejenigen, welche noch in Quartieren ihr Gepäck zu holen hatten, von anderen begleitet. Beim Sakentanzwirtschhaus Schindlinger hatten sich die Banditen im hinteren Gartengarten versteckt, von dortaus überfielen sie eine Gruppe Jugendlicher. Ein Knecht vom Fleischhauer Eindhuber schlug den Jugendlichen Trauner zu Boden, der Sohn des Postbeamten Steinfeld schlug dann mit einem Totschläger auf Trauner los, so daß derselbe bewußtlos nach Hause getragen werden mußte. Am selben Platze wurde auch der Gemeinderat Gradauer zu Boden geschlagen und mit Füßen gestoßen. Die Hädelsführer dieser Bande bestehen aus dem Sohn des Postbeamten Steinfeld, dem Sohn des verstorbenen Gemeindeführers Schmalbaug, dem Gemeinderat Leopold Rehböck, dem Hausknecht von der Apotheke namens Käferböck, dem Schustermeister Karl Kiegl, dem arbeitslosen Buchhalter Eidingner, dem arbeitslosen Schlosser Karl Brunner sowie dem Postbeamtensohn Guttmann. Am Schlusse wäre vom Gemeinderat Rehböck noch zu erwähnen, daß er den Totschläger weggeworfen hat. Für solche Wodwaffen hat er Geld, aber für Mimente nicht.

Bez. St. Peter in der Au

St. Peter in der Au. Zur Kundgebung am 14. August. Das Programm ist folgendes: Von 11 bis 13 Uhr Empfang der auswärtigen Teilnehmer; von 13 bis 13.45 Uhr Mittagspause; hernach Aufstellung des Demonstrationzuges am Bahnhofplatz; Abmarsch 14 Uhr. Die Kundgebung findet am Marktplatz statt. Redner sind: General Mayer aus Wien und Genosse Pfeiffer aus St. Pölten. Parteifreunde

von St. Peter und den angrenzenden Bezirken, sorgt für eine mächtige Kundgebung.

Kematen. „Hbstaltante“. verleumde nicht! Seit der Gründung der Kinderfreundeortgruppe in Kematen ist die „Hbstaltante“ besonders böse auf uns und speit bei jeder Gelegenheit Gift und Galle. Das ist begreiflich, zumal von den Pfadfindern seither, bis auf fünf, alles zu den „Roten Falken“ übergegangen ist. So was ist ärgerlich, und um der Gefahr der Selbstsucht oder Tobsucht vorzubeugen, ladet man seinen Ärger auf den großen Misthaufen, genannt „Hbstaltante“, ab. Daß man dann Gift und Galle noch mit ein paar Verleumdungen mischt und ablagert, gehört zum Geschäft. So hat die Tante in ihrer letzten Nummer behauptet, es seien beim letzten Kirchenfest Dekorationen heruntergerissen worden. Natürlich wird die Sache so dargestellt, daß jeder annehmen muß, Sozialdemokraten hätten das getan. Die Wahrheit ist, daß einige Genossen deforieren, die Dekorationen aber wieder herunternehmen, als man ihnen vorwarf, es sei nicht so schön dekoriert wie beim roten Parteifest. Was den Angriff wegen der Winterhilfe betrifft, so kann ein finanzieller Abschluß erst nach Beendigung der Unterstützungsaktion erfolgen. Die Ausgaben sind alle verbucht, der Herr, der sich beschwerte, ist selbst Kontrollor, kann sich also davon überzeugen. Auf alles andere einzugehen ist nicht der Mühe wert, es ist von derselben Qualität, wie die bereits erwähnten Beschuldigungen.

Anton Wallner, Modewaren

Bez. Waidhofen a. U.

Waidhofen. Türkenbefreiung. Am Samstag, den 13., und Sonntag, den 14. August, findet in Waidhofen aus Anlaß der Befreiungskämpfe gegen die Türken vor 400 Jahren eine große Feier statt, zu der auch Bundespräsident Miklas erscheinen wird. Im Rahmen dieser Feier, verbunden mit einer Gewerbechau, wird auch ein Festspiel: „Helden der Heimat“ vom Männergesangsverein zur Aufführung gebracht. Stadtgemeinde und verschiedene Ausschüsse haben alle Vorbereitungen für ein volles Gelingen der Feier getroffen.

Dyppnitz. Unwetter. Am Dienstag, den 2. August, in den Nachmittagsstunden wurde unser Ort neuerdings von einem elementaren Unwetter mit Hagelschlag heimgesucht. Die ältesten Dorfbewohner können sich an derartiges nicht erinnern. Die vom letzten katastrophalen Hagelschlag am 8. Juni noch übriggebliebenen Kulturen wurden vollkommen zerstört. Hunderte von Fensterheben in Saselreith, auch die Mehrzahl der Hausdächer sind durch die geschloßartige Wucht der bis Hühnerrei großen Hagelkörner zertrümmert. Ein Kind, das sich nicht rechtzeitig in Sicherheit bringen konnte, wurde durch Hagelschloßen lebensgefährlich verletzt.

Bezirk Gaming

Gaming. Hagelschaden. Am 2. August gegen Abend wurde ein Großteil des Gemeindegebietes von Gaming von einem schweren Hagelwetter heimgesucht. Außergewöhnlich große Schloßen von Nuß- bis Faustgröße im Gewicht von 5, 10, ja sogar bis 30 Defogramm fielen nieder. Eine Unmenge Fensterheben wurde zertrümmert, die noch draußen stehenden Feld- und Baumfrüchte fast völlig vernichtet; besonders arg wurden die Dächer der Häuser, die mit Sternitplatten, Ziegel und Dachpappe gedeckt sind, beschädigt. Überaus schwer wurden die höher gelegenen Besitzer und insbesondere wieder die Bewohner von Restelberg und Trübenbach betroffen. Ihre mit großer Mühe und harter Arbeit gebauten fargen Feldfrüchte wurden zu 80 bis 100 Prozent vernichtet. Die ohnehin arme Bevölkerung ist verzweifelt, und es wird nun Sache der Behörden und der Landesregierung sein, sich der Geschädigten durch eine Notstandsaktion anzunehmen.

Langau. Belobende Anerkennung. Dem Genossen Josef Wagenhofer aus Langau wurde von seiten der Bezirkshauptmannschaft Scheibbs die belobende Anerkennung dafür ausgesprochen, daß er am 4. April 1932 das 2jährige Kind Franz Schmidt aus Langau, welches beim Triftreden in die Dis stürzte und von den reißenden Wellen sofort abgeschwemmt wurde, unter größter eigener Gefahr vor dem Ertrinkungstode rettete. Wir gratulieren dem Genossen Wagenhofer zu der von der Behörde für seine rasch entschlossene, brave und mutige Tat erfolgten Belobung.

Bezirk Scheibbs

Neustift. Werbeaktion. Wenn auch unsere Gegner nichts unversucht lassen, die Wirtschaftskrise für ihre Interessen auszunutzen und selbst mit List und Verleumdungen arbeiten, um unsere Organisation zu schädigen, insbesondere ein Herr Gemeinderat der Wirtschaftspartei mit diesen Mittel nicht spart, um sein Ziel zu erreichen, wollen wir feststellen, daß derartige Bemühungen durchaus vergebens sind, ein Beweis, daß bei der durchgeführten Werbeaktion 30 neue Parteimitglieder und 22 Abnehmer der „Eisenwurzeln“ gewonnen werden konnten. Ja, ja! Jeder denkende Arbeiter kennt die Methoden unserer Gegner und kommt eben dorthin, wohin er gehört, zur sozialdemokratischen Partei. Wir grüßen unsere neuen Mitkämpfer. Unseren Gegnern aber rufen wir zu: Es geht vorwärts trotz alledem!

Bezirk Ybbs

Neustadt. Ein Achtziger. Unser Bergsbater, der Gastwirt Ferdinand Schadauer, vollendet am 12. August in voller Miftigkeit sein 80. Lebensjahr. Die Lokalorganisation Neustadt übermittelt aus diesem Anlaß die herzlichsten Glückwünsche.

Neustadt. Silberne Hochzeit. Unser Lokalvertrauensmann Genosse Felix Steppan und seine Frau feiern am 14. August silberne Hochzeit. Die Partei und die SAZ gratulieren dem Jubelpaare und wünschen ihm das Beste auf seinem ferneren Lebenswege.

Neustadt. Beschlagnahme durch ein Gendarmerieorgan. Der Herr Gendarmerieinspektor Bierack hat zweifellos eine unrichtige Ansicht über seine Befugnisse. Unsere Lokalorganisation Neustadt hat mit Erlaubnis des Gastwirtes Schadauer auf dessen Grund einen Anschlagkasten angebracht, in dem, wie anderswo, allwöchentlich Auschnitte aus sozialdemokratischen Zeitungen und illustrierten Blättern ausgestellt werden. Am 7. August forderte der Inspektor den Vertrauensmann, der die Auschnitte in dem Kasten anbringt, auf, die Auschnitte zu entfernen. Auf die Entgegnung, daß diese aus Zeitungen stammen, die unbeanstandet bleiben, soll Herr Inspektor Bierack erklärt haben: „Den Fremden paßt das nicht und sie fahren weg, wenn diese Auschnitte nicht entfernt werden.“ Tatsächlich verlangte er von dem Vertrauensmann den Schlüssel zum Kasten, sperrte auf und nahm die ganzen Auschnitte an sich. Herr Inspektor Bierack hat nicht die Befugnisse eines Pressestaatsanwalts. Er muß wissen, daß er zu einer Beschlagnahme einen behördlichen Auftrag haben muß. Wenn er ohne solchen Auftrag beschlagnahm, so ist das eine Verletzung des Gesetzes. Wir fordern die umgehende Abstellung dieses Vorganges, zu dem keine gesetzliche Handhabe besteht, und werden uns selbstverständlich an der Ausübung unserer Rechte nicht behindern lassen.

Organisationen

decken ihren Bedarf an Druckorten nur in der

Gutenberg - Buchdruckerei
Fächter Adolf Huber
St. Pölten, Franziskanerg. 6 - Tel. 194

Amstetten		Führer durch die Geschäftswelt		Waidhofen a. d. Ybbs	
SCHLESINGER-SCHUHE					
Reizende Sommerkleider im Konfektionshaus Otto Götzl, Amstetten.			sämtliche Erzeugnisse nur bei Karl Geyrhofer, Amstetten Verkauf auch auf Teilzahlung!		
Die Molkerei Amstetten empfiehlt ihre erstklassigen und hochwertigen Molkereierzeugnisse, wie pasteurisierte Vollmilch, Rahm, Schlagobers, Butter, Speisetopfen und verschiedene Sorten Käse bester Qualität. / Erhältlich in den hygienisch eingerichteten Verkaufsstellen und Milchtrinkhallen: Amstetten, Hauptplatz 23 (Gruberhaus), Tel. 195-4 und Kubastastraße 7, Tel. 184-8			Billigste Einkaufsquelle bei nur bekannt guter Ware: Restenhaus Fialla		
MILCHZUSTELLUNG auf Wunsch in Flaschen ins Haus JOHANNA GUTSCHMIDT			Allgemeiner Konsumverein „Pöchlarn-Neuda“		
Lastautounternehmung Karl Ebner Amstetten, Ardaggerstraße 16 empfiehlt sich zu Lohnführerwerk jeder Art		Friedrich Treiber Dampfbäckerei		Frisiersalon Heinz Amstetten, Waidhoferstraße	
HEINRICH PARGFRIEDER Steinholz- und Terrazzo-Unternehmung Amstetten, Waidhoferstraße 16		RESTAURANT ARBEITERHEIM Ardaggerstraße Nr. 28			
Karl Ebner, Fleischhauer und Selcher Telephone 8197		Frisiersalon Hanisch Amstetten, Ardaggerstraße		Auto- und Motorrad-Reparaturwerkstätte M. Pokerschnigg u. H. Kröllner. Tel. Nr. 113 Waidhofen an der Ybbs	
Amstetten Linzerstraße 5					
Verkaufsstellen in: Neuda — Wieselburg — Scheibbs — Kienberg — Langau — Lackenhof — Gresten — Ybbs — Amstetten — Mauer — Blindenmarkt — Loosdorf					

WELTGESCHEHEN

Internationale

Faschismus ist Krieg.

In einem Zeitungsaufsatz verkündete Mussolini kürzlich: „Der Faschismus glaubt weder an die Möglichkeit noch an die Nützlichkeit des ewigen Friedens. Er lehnt die Friedensfreundlichkeit als Züchtung der Feigheit ab. Der faschistische Staat ist Wille zur Macht und zum Weltreich“. Das muß man sich merken.

Der deutsche Faschist Schleicher.

Der Reichswehrminister der deutschen Regierung der Nazibarone, General Schleicher, verkündete vor einigen Tagen: „Deutschland ist entschlossen, die Gleichberechtigung bei den militärischen Rüstungen, die ihm die Sieger bisher verweigert haben, zu erzwingen. Nur davon hängt die Beruhigung Deutschlands ab.“ — Das verarmte deutsche Volk soll wieder einen riesigen Militarismus erhalten. Dann wird es ihm besser gehen, behauptet der Herr Reichswehrminister.

Die britische Weltreichskonferenz in Ottawa

draht ebenso ergebnislos zu bleiben, wie alle anderen Wirtschaftstagungen der kapitalistischen Staaten. Der Plan der englischen Konservativen, aus patriotischen, wirtschaftlichen und Gefühlsgründen ein wirtschaftlich abgeschlossenes Britenweltreich zu schaffen, erweist sich als undurchführbar. Die kapitalistische Wirtschaft ist eben nicht imstande, die großen Fragen der Weltpolitik zu lösen.

Osterreich

Der Ketter des Herrn Dollfuß

in der Nationalratsabstimmung am 2. August war der neue Heimatblockabgeordnete Elshuber, ein Postbeamter aus Bischofshofen. Ein feiner Herr! Wie irgendein Bankdirektor hatte er bei der Salzburger Gewerbebank ein „gemeinames Konto“. Die Gemeinamkeit besteht darin, daß die Bankgewinne dem Spekulant zugestehen, während die Verluste die Bank allein tragen muß. Am 13. September 1931 war der Herr Elshuber beim Heimwehrputsch dabei. Er wurde verhaftet und vom Postdienst entbunden. Selbstverständlich wurde das Verfahren gegen ihn wie gegen alle treubruchigen Bundesbeamten eingestellt. Am 31. März 1931 wurde der Herr Heimatblockabgeordnete Elshuber wegen Kaufhandels zu einem Monat Arrest verurteilt. Und diesem Muster des Antimarxismus verdankt die Regierung Dollfuß, daß ihr nicht gerade noch mit Stimmgleichheit das Mißtrauen ausgesprochen worden ist.

Lausanne im Hauptauschuß genehmigt.

Der Hauptauschuß des Nationalrates hat den Lausanner Vertrag des Herrn Dollfuß am 4. August mit den Stimmen der Bürgerlichen gegen die Stimmen der Sozialdemokraten genehmigt. Die Vorbehalte der Landbündler ändern daran gar nichts, sie sind nur eine Augenwischerei.

Der „Freiwillige Arbeitsdienst“.

Der Sozialminister Resch hat am 9. August in der Sitzung des Ausschusses für soziale Verwaltung einige Verbesserungen seines Entwurfes über den Freiwilligen Arbeitsdienst zugestanden. Die Vorschläge der Regierung sind aber noch immer ganz unzulänglich und bieten den Arbeitenden keinen wirksamen Schutz gegen die großen Gefahren der Lohnrückerei. Deshalb lehnen die Sozialdemokraten auch den abgeänderten Entwurf des Herrn Resch ab.

Das Doppelverdienergesetz

verschleppen die Christlichsozialen noch immer. Der christlichsoziale Berichterstatter, Vater Kolb, kam am 9. August überhaupt nicht in die Sitzung des Ausschusses für soziale Verwaltung, um die Beratung dieses Gesetzentwurfes zu verhindern.

Wichtige Arbeit der Gesetzgebung.

Der Nationalrat kommt heuer sehr spät in die Sommerferien. Noch in dieser Woche sollen wichtige Gesetze behandelt werden. Die Regierung will die Pensionen und Nebenbezüge der Eisenbahner herabsetzen. Sie will dem Staat und damit der ganzen Bevölkerung Wechselsschulden der Kreditanstalt im Betrag von 570 Millionen Schilling ausbürden. Auch den Lausanner Vertrag will Dollfuß noch unter Dach bringen. Wie er die Mehrheit dafür zusammenbringen will, weiß er selbst noch nicht.

Ein Maulkorbgesetz für die Zeitungen

will der Nationalbankpräsident Dr. Kienböck durchsetzen. Seine schlechte Währungs- politik soll nicht getadelt werden dürfen, auch wenn nur über Tatsachen berichtet wird. Das könnte den antimarkistischen Herrschaften so

Wie der Amtschimmel gegen den Fremdenverkehr losgeht.

Die Rärntner Genossen Gabriel und Galle haben im Nationalrat einen ganz unglaublichen Übergriff des Amtschimmels zur Sprache gebracht. Die Bezirks- hauptmannschaft Hermagor in Rärnten hat in einem Erlaß erklärt, die Vermietung von Privaträumen an Fremde für kürzere Zeit als einen Monat sei überhaupt strafbar. Ausnahmen werden nur unter folgenden Bedingungen gemacht:

1. „Um eine Unterbietung zu vermeiden, wird pro Bett und Tag ein Zimmerpreis von mindestens S 150 festgesetzt.“
2. „Die entgeltliche Verabreichung von Speisen und Getränken ist verboten.“
3. „Es dürfen nur solche Wohnungs- bestände vermietet werden, die außerhalb der

passend, daß ihre schauerhafte Wirtschaft gesetzlich vor jeder Kritik geschützt wird. Vorläufig versucht es die Regierung, die Zeitungen durch mutwillige Beschlagnahme mundtot zu machen.

Ein Kohleneinfuhrverbot

ist von der bürgerlichen Mehrheit des Nationalratshauptauschusses beschlossen worden. Der Kohlenhandel soll einigen Kohlenhändlern, die es sich bei der Regierung zu richten verstanden, ausgeliefert werden. Den Haupt- nutzen daraus wird allerdings die Alpine Montangesellschaft ziehen. Wozu wäre denn der Hahnenschwänzer Zatoncig Handels- minister?

Ein gefälschter Ministerbrief.

Die Wiener Polizei ist in großer Aufregung, weil ein gefälschter Brief veröffentlicht worden ist. Wenn der Brief echt wäre, wäre erwiefen, daß der frühere christlichsoziale Handelsminister Seinel Provisionsgeschäfte mit Kohlen gemacht hat. Selbstverständlich ist auch der christlichsoziale Minister Rintelen in dieser Geschichte verwickelt. Wenn irgendwo von Fälschungen berichtet wird, taucht Rintelens Name selbstverständlich immer wieder auf.

Erhöhung des Roggenzoll.

Die bürgerliche Mehrheit im Nationalratshauptauschuß hat eine Erhöhung des Roggenzoll beschlossen. Vergeblich haben die Sozialdemokraten darauf hingewiesen, daß dadurch jedes Kilogramm Brotmehl um dieineinhalb Groschen teurer werden wird. Die Wirtschaftspolizei des Bürgerblocks bringt die Menschen um Arbeit und Erwerb, und dann verteuert sie ihnen noch Mehl und Brot. Fleisch und Fett sind fast unerschwinglich geworden, jetzt kommt Rohle und Mehl daran. Wie sollen die Menschen da noch leben?

Heimwehrgemeinde zu verkaufen.

Die Gemeinde Sals bei Innsbruck ist von den Hahnenschwänzern so gut verwaltet worden, daß sie sich bankrott erklären mußte. Die hahnenschwänzerische Mutterwirtschaft in Sals muß das Rathaus, die Schule und sogar die Feuerwehrgereäte zwangsversteigern. Es hat sich freilich niemand gefunden, der die Konkursmasse der Hahnenschwanzengemeinde um einen Kamischpreis gekauft hätte.

Starhembergs zweiter Konkurs.

Der Heimwehribundesführer Fürst Starhemberg (Bild) ist nicht nur persönlich bankrott. Die ganze oberösterreichische Hahnenschwänzerlei ist auch schon soweit. Starhembergs Leibgarde, die Starhemberg-Fäger, die er selbst ausgerüstet und bewaffnet hat, sind samt ihren Kommandanten zu den Nazi übergelaufen. Kein Hahn trägt mehr nach dem Herrn Bundesführer Starhemberg! Nur der Herr Bundeskanzler Dollfuß hält den Heimatblock für wichtig genug, ihn im Parlament zu retten.

Waffen nur für Puschisten.

Nach dem 13. September konnten sich die steirischen Heimwehrpuschisten alle ihre Waffen, Maschinengewehre und Handgranaten, Stutzen und Dolchmesser wieder nach Hause mitnehmen. Die Gendarmerie des Herrn Landeshauptmann Rintelen sah ruhig zu. Weil aber die beiden sozialdemokratischen Arbeiter Moiss Rainz und Norbert Huber und der Schulbündelführer Hochegger Handgranaten versteckt haben, kamen sie vor das Leobener Schöffengericht. Die Verhandlung am 6. August endete

Fremdenverkehrszeit vom Wohnungsinhaber selbst benutzt werden. Die Zahl der in der Haupt- saison vermieteten Zimmer darf nicht höher sein, als die Zahl der verbleibenden selbst benutzten Räumlichkeiten.“

Es wird also den Bauern unmöglich gemacht, Fremde aufzunehmen. Und weniger mit Geld versehenen Fremden, denen ein Gasthof zu teuer wäre, wird es unmöglich gemacht, aufs Land zu gehen. So „hilft“ man der Landwirtschaft, so „fördert“ man den Fremdenverkehr. Der Amtschimmel scheint statt Hafer narrische Schwammerl erwischt zu haben. Ein gelernter Österreicher ist ja manches gewöhnt. Aber so etwas war wirklich noch nicht da.

damit, daß die Strafsache dem Wiener Landesgericht abgetreten wurde. Die Angeklagten wurden enthaftet. Der Prozeß geht weiter, bis die Heimwehrwaffen gefunden sind. Unsere Genossen werden also unter der steirischen Justiz nicht mehr zu leiden haben.

Steirisches Waffenrecht.

Die berüchtigte Bezirkshauptmannschaft Leoben hat nach dem Heimwehrputsch schandenhalber eine Autoladung Gewehre beschlagnahmt. Vorige Woche hat sie sie abtransportieren lassen. Aber wohin? In das Hüftenwerk Donawitz der Alpinen Montangesellschaft, also in das Hauptquartier des steirischen Heimwehrafaschismus. Was wird hier damit geschehen? Die Bezirkshauptmannschaft behauptet, die Waffen werden hier vernichtet (!) werden. Glauben wird das nur der Herr Mintelen. Die übrigen Österreicher wissen, daß die beschlagnahmten Waffen auf dem Umweg über Donawitz wieder zur Bewaffnung der Reaktion, diesmal der Nazi, verwendet werden! Österreich bleibt deshalb trotzdem ein Rechtsstaat!

Die Nazi holen sich Prügel.

Am 4. August versuchten die Nazi eine sozialdemokratische Versammlung in Treibach in Rärnten zu sprengen. Sie wurden mit tüchtigen Prügeln nach Hause geschickt. Am 7. August erging es ihnen in Rodenau bei Waidhofen an der Ybbs nicht besser. Sie selbst hatten die Sozialdemokraten zu ihrer Versammlung eingeladen. Als die Sozialdemokraten wirklich kamen, bedrohten sie sie mit Revolvern und warfen mit Bierkrügen und Sesseln nach ihnen. Da waren sie freilich an die Unrechten geraten. Es kam zu einer förmlichen Saalschlacht, in der die Nazi-Probokateure gründlich draufschlugen. Wieder bekamen sie eine ordentliche Tracht Prügel. Österreich hat eben kein Verständnis für die Jünglinge vom Dritten Reich. Auch

der Hitler-Tag in Wiener Neustadt

am 7. August, hat dies bewiesen. Ganze 850 Mann haben sie aus nah und fern nach Wiener Neustadt gebracht. Die Neustädter beachteten sie nicht, und so mußten sie sich selbst „Heil“ zubrüllen.

Aus aller Welt

Irlands Follkrieg gegen England

soll mit dem Geld bestritten werden, das der irische Ministerpräsident De Valera für diesen Zweck aus der Landanleihe beschlagnahmen will. Das irische Parlament hat diesen Plan gutgeheißen.

Ein bestechlicher Ministerpräsident.

Der Ministerpräsident von Schweden, Ekman (Bild), mußte zurücktreten. Er hat von dem verstorbenen Zindholzfönig Kreuzer 50.000 Schwedenkronen angenommen. In Schweden hat das Bürgerertum nach Verständnis für politische Sauberkeit.

Wieder Bergarbeiterstreik in Belgien.

In den belgischen Kohlenruben sind die Bergarbeiter neuerdings in den Streik getreten, weil sie mit den Entscheidungen des Schlichtungsausschusses nicht zufrieden sind. Halenkreuzler unter Anklage des Hochverrates, natürlich nicht in Österreich oder Deutschland, sondern in der Tschechoslowakei. Vor dem Brüner Kreisgericht sind sieben Nazi angeklagt; sie werden beschuldigt, daß sie

gegen die tschechoslowakische Republik Hochverrat begangen und Anschläge geplant hätten. Die angeklagten Nazi verteidigen sich feig und hinterhältig. Sie verleugnen ihre Gesinnung, um der Strafe zu entgehen.

Neue Opfer für die Horthy-Justiz.

Die beiden ungarischen Kommunisten Parikaz und Belobsky sollen vor den Richter Török gestellt werden, der vorige Woche die Kommunisten Callay und Fürst bloß wegen ihrer Gesinnung aufhängen ließ.

Die Spannung zwischen Bolivien und Paraguay

hat zu neuen Kämpfen geführt. Die amerikanischen Staaten bemühen sich, eine friedliche Beilegung des Streites um den Gran

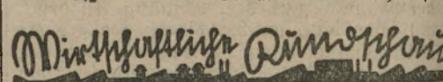


Chaco zu erreichen. Links der Präsident von Paraguay Dr. José Guggiari, rechts der Präsident von Bolivien Dr. Daniel Salamanca.



Tschangkaischel — unumschränkter Diktator.

Die chinesische Regierung ist am 9. August zurückgetreten. General Tschangkaischel (Bild), der bisher schon Vorsitzender des Vollzugsausschusses war, ist nun unumschränkter Diktator über 300 Millionen Chinesen.



Die Devisenzwangswirtschaft.

die der Nationalbankpräsident Dr. Kienböck vor einem halben Jahr eingeführt hat, ist vollkommen fertig. Die verschiedenen Devisenverordnungen blieben trotz der Androhung schwerer Strafen wirkungslos. Nicht einmal die Nationalbank selbst hält sich daran. Sie bekommt jetzt nämlich fast überhaupt keine ausländischen Zahlungsmittel mehr und kann sie daher auch nicht zur Bezahlung der wichtigsten Lebensmittel zur Verfügung stellen. Die Kaufleute, welche Waren aus dem Ausland einführen wollen, müssen sich das notwendige ausländische Geld bei anderen Geschäftslenten, welche österreichische Waren ins Ausland ausgeführt haben, ohne Vermittlung der Nationalbank verschaffen. Für das ausländische Geld müssen sie allerdings wesentlich mehr bezahlen als den niedrigen Zwangskurs der Nationalbank. Da gibt es jetzt nur eines: Weg mit den ganzen sinnlos gewordenen Devisenverordnungen! Weg vor allem mit dem unsinnigen Verbot, österreichische Waren gegen Bezahlung in Schillingen auszuführen!

Die Verhandlungen über das Rußlandgeschäft

kommen nicht vom Fleck. Riesige Aufträge sind dadurch der österreichischen Industrie schon verloren gegangen, weil die Russen eben in anderen Ländern bestellen. Die Banken wollen noch immer nicht einsehen, daß die Rußlandaufträge für viele Betriebe und für tausende Arbeiter geradezu eine Lebensfrage sind.

Österreich und Ungarn

haben ein vorläufiges Handelsübereinkommen geschlossen. Es soll in der zweiten Hälfte durch einen neuen Handelsvertrag ersetzt werden.

Die neue Brennstoffverordnung.

welche der Nationalratshauptauschuß am 3. August beschlossen hat, schreibt vor, daß dem ausländischen Koks die gleiche Menge inländischen Koks beigemischt werden muß. Der Koks ist dadurch um 9 Prozent billiger geworden. In Niederösterreich muß der ausländische Koks 30 Prozent heimische Koks beigemischt werden.

So ist das Leben



Nachrichten aus Niederösterreich

Verkehrsunfall in Möllersdorf.

Am 6. August stieß ein Zug der Badener Elektrischen mit einem Lastauto zusammen. Das Lastauto fuhr mit voller Wucht in den Zug hinein. Es riß zwei Leitungsarme um und wurde vollständig zertrümmert. Der Autolenker Josef Berger aus St. Peter blieb unverletzt, sein Mitfahrer Grünberger erlitt schwere Verletzungen. Auch einige Fahrgäste der Elektrischen wurden leichter verletzt.

Ausweg aus der Arbeitslosigkeit.

Am 9. August warf sich bei Sainburg an der Donau der 24jährige Schuhmachergehilfe Anton B. vor einen Zug der Preßburger Elektrischen. Der Kopf wurde ihm vom Rumpf getrennt. Er beging den Selbstmord wegen Arbeitslosigkeit.

Schwefelmord in Traiskirchen.

Am 6. August erschöß der 55jährige Franz Schilger in Traiskirchen seine 44jährige Schwester, die Sektionschefsmitte Marianne Sweceny. Dann jagte sich der Täter eine Kugel in den Kopf und starb bald darauf. Schilger war arbeitslos und auf die Unterstützung durch seine Schwester angewiesen. Man vermutet, daß Frau Sweceny die Geldforderungen des Bruders nicht mehr erfüllen wollte, was zu der Bluttat geführt haben dürfte.

Der Prozeß wegen der Wiener-Neustädter Benzolvergiftungen

Soll nun endlich durchgeführt werden. Vor mehr als zwei Jahren erlagen fünf Arbeiterinnen der Gummifabrik des Dr. Görnes den schweren Benzolvergiftungen, welche sie sich im Betrieb zugezogen haben. Achtzehn andere Arbeiterinnen bezahlten die Arbeit in der Gummifabrik mit der ihrer Gesundheit. Die Staatsanwaltschaft Wiener Neustadt hat nun gegen den Fabrikbesitzer Dr. Görnes, gegen den Architekten Durba und gegen den Werkmeister Almeier die Anklage wegen Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens erhoben. Die Verhandlung wird im Oktober vor dem Wiener-Neustädter Schöffengericht stattfinden.

Mechelmord auf Raten.

In Eizendorf bei Obrixberg wurde der Maurergehilfe Josef Heiß verhaftet. Er hat einen arbeitslosen Hilfsarbeiter zu verleiten versucht, seine Mutter, Anna Heiß, eine Ausnahmerin, im Wald mit einem Holzprügel zu erschlagen. Als Entlohnung sollte der gedungene Mörder 200 Schilling bekommen. Heiß hatte bereits fünf Schilling Anzahlung geleistet. Man weiß noch nicht, was Heiß zu diesem furchterlichen Mord eines Muttermordes getrieben hat. Josef Heiß ist dem Bezirksgericht Herzogenburg eingeliefert worden.

Die Stromfalle des Irrenhospitals.

Am 31. Juli wurde bei Hochneutirchen ein Kupferdraht, der mit der Starkstromleitung verbunden war, quer über die Straße gespannt, aufgefunden. Zum Glück wurde die Stromfalle rechtzeitig entdeckt, bevor noch jemand zu Schaden kam. Der Tagelöhner Josef Rainz aus Büggengab zu, die Falle gelegt zu haben. Er sagte, er habe sie als Geistermaschine zum Töten von Schlangen hergerichtet. Rainz, der schon einmal in der Irrenanstalt war, ist wieder ins Irrenhaus gebracht worden.

Das Neueste

Eine Spielwarenfabrik in die Luft geflogen. Die Spielwarenfabrik Cassiglioni d'Adda flog am 7. August in die Luft. Es ereignete sich nämlich bei der Herstellung von Munition für Kindergewehre eine Explosion, welche das ganze Gebäude zum Einsturz brachte. Zwanzig Arbeiter wurden unter den Trümmern verschüttet, dann aber schwer verletzt gerettet.

Rettung bei Pilzvergiftungen. Der französische Arzt Limouzin hat ein Einspritzmittel erfunden, mit dem man Pilzvergiftungen rasch und vollständig heilen können soll. Der Gelehrte wurde durch die Erscheinung zu seiner Erfindung geführt, daß Hasen, obwohl sie giftige Schwämme fressen, weder sterben, noch erkranken.

Fünfzehn Menschen vom Blitz getötet. Am 5. August ging über dem Lubliner Bezirk in Polen ein schieres Gewitter nieder. In mehreren der betroffenen Dörfer wurden durch Blitzschläge 15 Menschen getötet.

Entführung ins Kloster.

Die 19jährige Trude B. ist die Tochter eines Grazer Gemeindebeamten. Vor einigen Jahren war sie in Holland angestellt und wurde dann in das Kloster des holländischen Missionsordens „Mariaoord“ in Kertrade gebracht. Hier blieb sie zweieinhalb Jahre. In der letzten Zeit schrieb sie der Mutter Briefe, welche die Frau befürchten ließen, ihre Tochter würde ihr ganz entfremdet werden. Sie forderte das Mädchen deshalb auf, sofort nach Graz zurückzukommen. Am 4. Mai traf Trude in Graz ein. Sie erzählte, sie sei mit einem Pilgerzug nach Wien gefahren. In ihrer Gesellschaft habe sich auch Anton Fryß befunden, der in der Anstalt St. Gabriel bei Mödling für den Missionsdienst ausgebildet wurde und nun in seiner Heimat Weizberg zum Priester geweiht werden sollte.

Seither erhielt Trude B. wiederholt Briefe aus Holland.

Die Oberin des Klosters „Mariaoord“ rebete dem Mädchen zu, auch gegen den

Willen der Mutter in das holländische Kloster zurückzukehren und Ronne zu werden.

Ende Juli kam der junge Priester Anton Fryß zu der Mutter der Trude und erzwang eine Unterredung mit dem Mädchen. Am 1. August wurde die Mutter auf ihrem Dienstplatz telephonisch verständigt, daß ihre Tochter nach vormittags entführt werden sollte. Die Frau eilte auf den Grazer Bahnhof und fand ihre Tochter im Wiener Schnellzug. Auch der Priester Fryß war dabei. Der Missionspater lag aber fest, daß er das Mädchen gar nicht kenne. Er leugnete, daß er Trude nach Holland bringen wolle und fragte schließlich: „Können Sie mir beweisen, daß ihre Tochter noch nicht 21 Jahre alt ist?“ Der gewissenlose Pater und das Mädchen wurden in Bruck an der Mur aus dem Zug geholt. Man fand bei ihnen Fahrkarten bis Aachen an der deutsch-holländischen Grenze.

Verheerende Feuersbrunst in Chicago.

Am 5. August brach in einer der größten Chicagoer Fleischkonservenfabriken ein Großfeuer aus, durch welches die Fabrik vollständig zerstört wurde. Bei dem Brand sind 4500 Stück Vieh verbrannt. Man schätzt den Schaden auf 42 Millionen Schilling.

Die Kindesmörderin Guschka und ihr fünfjähriger Sohn wurden am 4. August bei Komorn tot aus der Donau gezogen. Frau Guschka war die Gattin eines Friseurs in Groß-Engersdorf. Sie ging am 29. Juni wegen eines nichtigen, häuslichen Streites vor den Augen mehrerer Zeugen mit den beiden Kindern in die Donau. Nur der eine Knabe konnte gerettet werden. Man glaubt, daß die Frau die schreckliche Tat in einem Anfall geistiger Umnachtung beging.

Der Schienenautobus Wien-Semmering verkehrt seit dem 5. August täglich. In anderthalb Stunden legt er ohne Aufenthalt die Strecke zurück, für welche selbst die Schnellzüge zweieinhalb Stunden brauchen. Die Fahrkarte mit fünfjähriger Gültigkeit kostet hin und zurück 21 Schilling, also weniger als die Schellzugskarte. Der Schienenautobus, dessen Bild unser Blatt vor einigen Wochen veröffentlicht hat, ist bekanntlich in den Daimlerwerken in Wiener Neustadt gebaut worden. Bei den Daimlerwerken sind in den letzten Tagen sechs weitere Schienenautobusse der gleichen Bauart bestellt worden. Der Kurort Semmering erhofft sich von diesem raschen Verkehrsmittel eine Belebung des Fremdenverkehrs.

Opfer der Alpen. Am vorigen Montag wurde in Donauwörth endlich wieder einmal ein Hochtief in Betrieb genommen. Dabei ent-

strömte ihm giftiges Siedgas. Sechs Arbeiter atmeten es ein und brachen sofort mit schweren Vergiftungserscheinungen zusammen. Sie waren mehrere Tage krank. Auch in Stahlwerk Donauwörth ereignete sich ein schwerer Unfall. Drei Arbeiter erlitten durch flüssiges Eisen schwere Verbrennungen.

Cholera in China. In jenem Teil Chinas, den die sibirische Bahn durchfährt, ist die Cholera ausgebrochen. Es wird berichtet, daß täglich hundert Menschen der Seuche zum Opfer fallen. Die Erkrankungen werden meist verheimlicht und die Toten insgeheim begraben, um sie vor der Desinfektion zu bewahren. Die Chinesen betrachten nämlich das Überhäufte der Choleraleichen mit Kalk als Verhenshandlung. Dieser Umstand trägt zur großen Verbreitung der Seuche verhängnisvoll bei.

Ein Segelflieger tödlich verunglückt. Der Grazer Segelflieger Roland Maxon ist am 5. August bei einem Übungsflug am Stuhleck tödlich abgestürzt.

Moderner Selbstmord. Am 5. August beging ein Soldat des polnischen Fliegerregiments in Thorn aus unglücklicher Liebe Selbstmord, indem er sich aus einem Flugzeug, das vierhundert Meter hoch flog, in die Tiefe stürzte. Er blieb mit zerstückelten Gliedern liegen.

Das Land der falschen Banknoten war schon von jeher Italien. Jetzt ist es besonders arg geworden. Die italienische Kriminalpolizei verhaftete eine über das ganze Land verbreitete Banknotenfälscherbande. Sie arbeitete mit den modernsten Maschinen und Apparaten, und ihre falschen Banknoten waren mindestens ebenso gut wie die echten der Banknotenpresse Mussolinis.

Radio Programm

Wocheneinteilung: Montag 15. August bis inkl. Sonntag 21. August.

Montag, 15. August. 10.30: Ludwig van Beethoven: Sonate C-dur, op. 53. — 11.00: Eröffnung des Spanheimer Brunnens (Übertragung aus Klagenfurt). — 11.30: Sinfoniekonzert. — 13.00: Berühmte Künstler. — 15.05: Durch die Balache und Dobrudscha. — 15.30: Duette für Violine und Viola. — 16.15: Das serbische Volkslied. — 17.00: Nachmittagskonzert. — 18.30: Die künstlerische Kultur der Vereinigten Staaten. — 19.35: Rückblick auf Los Angeles: Bericht von den olympischen Wettspielen. — 20.00: Unterhaltungskonzert. — 22.00: Abendbericht, Verlautbarungen. — 22.15: Tanzmusik.

Dienstag, 16. August. 15.20: Konzertstunde. — 16.00: Ein Ausflug in die Sierra Nevada. — 16.25: Sprechende Gebärden. — 16.50: Rings um die Zugspitze. — 17.10: Das Orchester Dajos Béla spielt. — 17.45: Das Kaffeehaus im alten Wien. — 18.10: Brenner der Obstfrüchte. — 18.35: Turnen. — 19.00: Salzburger Festspiele 1932: „Die Zauberflöte“. — 22.15: Abendbericht. — 22.30: Abendmusik.

Mittwoch, 17. August. 15.20: Kinderstunde: Märchen vom Funt-Heinzelmann. — 15.45: Batterien als Helfer des Menschen. — 16.15: Fahrt in das Waldviertel. — 16.55: Konzertstunde. — 18.15: Die Landwirtschaft auf der Wiener Herbstmesse. — 18.25: Als Ingenieur in Nordafrika. — 18.45: Etwas über dänisch-deutsche Kulturbeziehungen. — 19.05: Heimat Österreich. — 19.40: Orchesterkonzert. — 21.10: „Goall“ — 21.45: Abendbericht. — 21.55: Edmund Eysler-Charles Weinberger. — 22.10: Tanzmusik.

Donnerstag, 18. August. 15.50: Nehmt Gras! — 16.00: Für die Frau: Die Großmutter und die Erziehung ihrer Enkelkinder. — 16.25: Das Gailtal. — 16.50: Wingerste in Wien. — 17.00: „Tannhäuser und der

Sängerkrieg auf der Wartburg“. — 18.10: Der Wagner der Tannhäuserzeit. — 18.40: „Tannhäuser“. II. Akt. — 20.05: Richard Wagner: Ein Ende in Paris. — 20.35: „Tannhäuser“. III. Akt. — 21.45: Abendkonzert.

Freitag, 19. August. 15.20: Arbeitsgefänge verschiedener Völker. — 15.50: Das gute Lichtbild: über den Gebrauch der Vorkameras. — 16.05: Von Passau nach Wien. — 16.30: Frauenstunde: Sommer in Gossensfeld 1889; Jben und die Wienerin. — 17.00: Nachmittagskonzert. — 18.10: Sport in den Bundesländern. — 18.25: Wochenbericht für Körperport. — 18.40: Die Internationale Rundfunkausstellung auf der Wiener Herbstmesse. — 18.50: Von der Sozialpolitik zur Gesellschaftspolitik. — 19.25: Lieber aus aller Welt (Dario Medina). — 20.00: Unterhaltungskonzert. — 22.00: Abendbericht. — 22.20: Tanzmusik.

Samstag, 20. August. 15.15: Berühmte amerikanische Orchester. — 16.30: Matrofe, Kapitän, Schriftsteller: Joseph Conrad. — 17.00: Internationales Tennisturnier. — 19.00: Aktuelle Stunde. — 19.45: Mitrophon-Feuilleton der Woche. — 20.05: Wien zur Sommerzeit. — 21.05: Abendbericht. — 21.45: Tanzmusik.

Sonntag, 21. August. 10.30: Morgentanz. — 11.00: Salzburger Festspiele 1932. — 12.50: Unterhaltungskonzert. — 15.05: Zwei Pioniere des Nordens: Die österreichischen Nordpolfahrer Papen und Wegger. — 15.30: Claude Debussy (zu seinem 70. Geburtstag). — 16.35: Zwischen Wien und Kitzendorf. — 17.00: Internationales Tennisturnier. — 19.10: Die Rettung der Unterblichkeit. — 19.35: Franz Schubert: Schwanengesang. — 20.15: „Alt-Heidelberg“. — 22.20: Abendbericht, Verlautbarungen. — 22.35: Abendkonzert.

Sichern Sie
The Reisegepäck
sofort durch die
Städtische
Versicherung
Tel. U-27-5-40



Aus aller Welt

Piccards zweiter Flug in die Stratosphäre.

Professor Piccard will in den nächsten Tagen von Zürich aus zum zweitenmal in die höchsten Luftschichten, in die sogenannte Stratosphäre, aufsteigen. Er fliegt nicht aus Neugierde, sondern um die Weltstrahlung zu erforschen. Die feinen Messgeräte befinden sich diesmal alle im Innern der kugelförmigen Gondel. Ebenso die Kleinkugel des Ballons, die Piccard bei seinem ersten Flug so schwere Ungelegenheiten bereitet hat. Der Flug des Ballons wird von zwei Autos und einem Flugzeug verfolgt werden.

Menschenopfer des Militarismus.

In der Turiner Maschinenfabrik Cuore ereignete sich am 4. August eine furchtbare Explosion. Es fielen ihr vier Menschenleben zum Opfer. Zehn Personen wurden schwer verletzt. In der Fabrik war ein geheimnisvoller neuer militärischer Apparat des Marineleutnants Cicogna gebaut und erprobt worden. Bei einem Versuch mit diesem Apparat ereignete sich die Explosion. Der Kessel des neuen Mordinstrumentes, der mit verdichteter Luft gefüllt war, platze und zertrümmerte bei der Explosion das ganze Gebäude. Vierzehn Menschen wälzten sich in ihrem Blute. Der Erfinder Leutnant Cicogna fand den Tod. Ein großes Eisenstück war ihm in die Brust gedrungen. Auch der Fabrikbesitzer ist unter den Toten. Wieder einmal haben die Kriegsrüstungen in der Zeit des sogenannten Friedens blutige Opfer gefordert. Es scheint wie eine Rache der geschändeten Menschlichkeit, daß der Erfinder des Mordwerkzeuges und der Fabrikant ihm als erste zum Opfer gefallen sind.

Die guten Bürger von Oberleutensdorf.

In Oberleutensdorf bei Brüx in Deutschböhmen wurde ein Skandal aufgedeckt, in dem mehr als 30 angesehenen Bürger der Stadt, hohe Beamte, Kaufleute und Lehrer, verwickelt sind. Zwei zwölfjährige Mädchen erzählten bei der Polizei, daß sie mit 33 Männern im Alter von 15 bis 70 Jahren gegen Bezahlung Beziehungen unterhielten. Sie gaben die Namen ihrer Rabaliere auch ohne weiteres an. 15 von den ehrbaren Bürgern von Oberleutensdorf wurden daraufhin verhaftet.

Eine Mutter erdroffelt ihr eigenes Kind.

Eine Familientragödie ereignete sich am 2. August nachmittags in Leopoldsdorf bei Wien. Die 30jährige Johanna Lojka hat in der Wohnung ihrer Eltern ihre vierzehnjährige Tochter Edith im Schlaf mit einer Keppelschnur erwürgt. Nachher versuchte die Frau, sich zu erhängen. Das mißlang ihr. Nun wollte die Lebensüberdrüssige ihren Gatten Eduard überreden, mit ihr zu sterben, ohne daß sie ihm etwas von der Ermordung des Kindes erzählte. Der Gatte wollte vom Sterben nichts wissen. Nun gestand sie ihm, daß sie ihre Tochter erdroffelt habe. Der unglückliche Vater verständigte sofort die Gendarmerie, die kleine Edith konnte aber nicht mehr ins Leben zurückgerufen werden. Johanna Lojka wurde ins Bezirksgericht Schmechat eingeliefert. Sie gibt an, daß sie die Tat wegen schlechter Vermögensverhältnisse beging.

Die aktuellsten Bilder der Woche



Irischer Boykott gegen England. Die irischen Nationalisten fordern ihre Anhänger auf diesem Land auf, keine englischen Waren mehr zu kaufen. Die englische Regierung beantwortet den irischen Boykott mit der Einstellung der Auszahlung der Steuerertragsanteile an Irland.

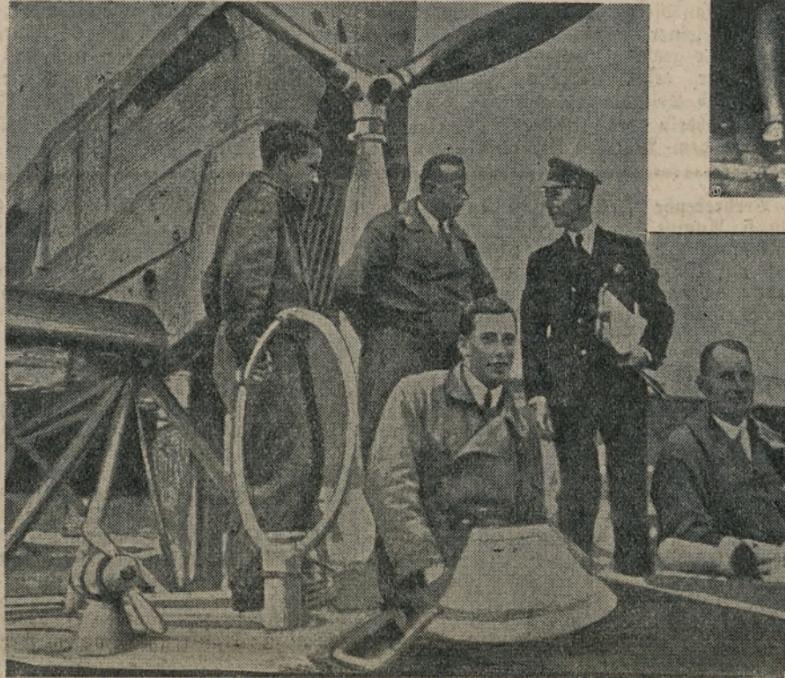


Genosse Paul Schröder hat sich wegen unheilbarer Zuckerkrankheit erschossen. Sein schweres Leiden hat ihn lebensüberdrüssig gemacht. Genosse Schröder war fast ein Jahrzehnt lang Ministerpräsident von Mecklenburg-Schwerin.

Rechts: Piccards neuer Stratosphärenflug. Professor Piccard will in den nächsten Tagen von Zürich aus einen zweiten Stratosphärenflug unternehmen. Hier ist er mit seiner Familie und seinen Begleitern Jng. Cosyns (links außen) und Jng. Ripfer (rechts außen) abgebildet. Diesmal fliegt Jng. Cosyns mit ihm, während Jng. Ripfer begleitet hat.



Ein Panzerauto der Nazi hat die Polizei in Hofgeismar in Preußen beschlagnahmt. Die Wobenhakenkreuzler werden es sicher bald wieder zurückbekommen.



Gronaus Welttrundflug. Der deutsche Ozeanflieger Gronau hat vorige Woche von Deutschland aus über Island und Grönland Amerika erreicht. Dieses Bild zeigt ihn (rechts vorn sitzend) nach seiner Landung in der kanadischen Stadt Montreal.



Den großen Volksmärchenfasslern Brüder Grimm, denen die Deutschen die Aufzeichnung und Sammlung der schönsten Märchen verdanken, ist bei Niederheimbach am Rhein dieses anmutige Denkmal gesetzt worden.

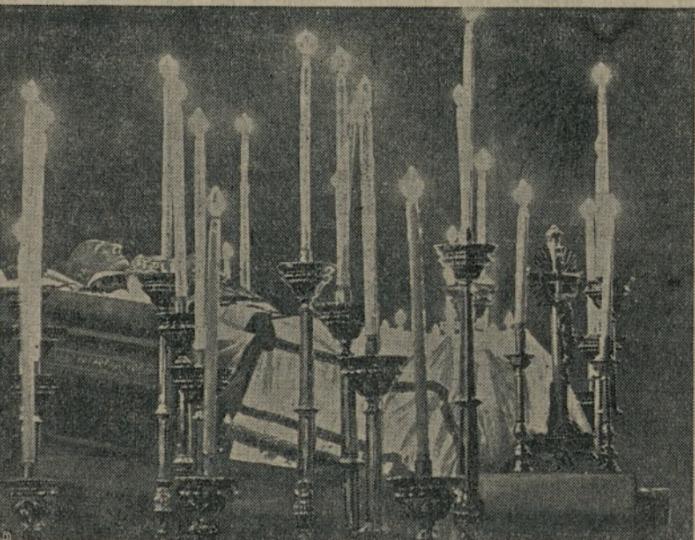
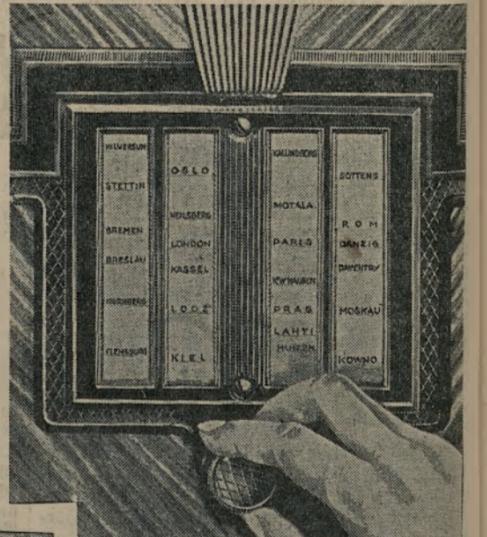


Bolivianische Offiziere im Urwald des Gran Chaco. Um dieses südamerikanische Gebiet ist wegen seines Petroleumreichtums ein heftiger Streit Boliviens und Paraguays ausgebrochen.



Die Religionskämpfe zwischen Mohammedanern und Hindus haben in den indischen Städten wieder begonnen. Unser Bild wurde während schwerer Straßenkämpfen in der Großstadt Bombay aufgenommen.

Rechts: Eine praktische Radioneuverung wird auf modernen deutschen Radioempfängern eingebaut. Es ist ein sogenannter Stationsmelder. Einstellen auf den Namen des Senders und schon hörst du das Konzert.



Oben: Die Aufbahrung des verstorbenen christlichsozialen Parteiführers Dr. Ignaz Seipel. — Rechts: Seipels Leichenbegängnis. Der Sarg wird in den Leichenwagen gelegt, während die kirchlichen Studenten mit gesenktem Kopfe die Ehrenbegehung leisten.



Rechts: Wallenius, der frühere finnische Generalstabschef, steht wegen seines Putzversuches im heurigen Frühjahr unter der Anklage des Hochverrats vor den finnischen Geschworenen.





31 Roman von Hanns Gobsch

Copyright by Fakelreiter-Verlag, Berlin.

... die unerhörten Drohungen, die der revolutionäre Teil des französischen Volkes unter Führung Léon Brandts soeben gegen die Regierung Italiens verkündet hat, sind einer Kriegserklärung gleichgehalten. Die Regierung Italiens beantwortet den angeordneten Angriff mit dem Aufmarsch ihrer nationalen Streitkräfte...

Lamoine sieht ihn mit kleinen Luchsaugen an. 'Ich zweifle nicht, Herr Brandt, daß Sie jetzt für die Situation einstehen und die Verantwortung übernehmen!'

Lamoine reicht ihm ein anderes Papier. 'Die revolutionäre haben Ihren Namen mißbraucht! Vor zwei Stunden wurde dieses schändliche Manifest durch den Funkdienst des Eiffelturmes verbreitet! Die Regierung hat erst vor zwanzig Minuten davon Kenntnis erhalten.'

Lamoine breitet erregt die Arme aus: 'Gleichviel! Sie behaupten, über die Massen, die Sie auf uns losgelassen haben, unbestrittene Autorität zu besitzen. Ketten Sie unser unglückliches Land! Ich gebe Ihnen alle Vollmachten dazu!'

Brandts Gesicht wird immer blutleerer. 'Welcher Schurke zeichnet mich als Schreckgespenst für Europa! In meinem Namen solche Verfehle!'

Brandt schweigt. Senkt sich ein zermalmender Fels auf seine Schulter? Er, der mit seinem Herzblut Gewalt und Krieg bekämpft hat, soll die Fahne des Völkermordes tragen! Hierzig Millionen Franzosen versprach er den Frieden! Jetzt soll er sie zu den Waffen rufen! Hämisches Gelächter in den Arbeiterquartieren! Zwei Millionen Kommunisten erheben ihr Sowjetgebrüll: Da habt ihr euren proletarischen Helden! Frieden? Léon Brandt pfeift euch eins! Marsch in die Viehwagen! Zur höheren Ehre der Kapitalisten und Imperialisten! Aber er wird sich wundern, euer kriegerischer Herr Brandt...!

Die Truppen, die den Eiffelturm zusammengeklappt haben, melden, daß Ihre Partigengosin Landruy den Aufruhr auf den Champ de Mars leitete. Die Teufel sind verknüpft sich also immerhin mit Ihrem Namen! Saint Price hat die Worte wie ein Antlitz in den Saal gerufen.

Brandt schweigt. Senkt sich ein zermalmender Fels auf seine Schulter? Er, der mit seinem Herzblut Gewalt und Krieg bekämpft hat, soll die Fahne des Völkermordes tragen! Hierzig Millionen Franzosen versprach er den Frieden! Jetzt soll er sie zu den Waffen rufen! Hämisches Gelächter in den Arbeiterquartieren! Zwei Millionen Kommunisten erheben ihr Sowjetgebrüll: Da habt ihr euren proletarischen Helden! Frieden? Léon Brandt pfeift euch eins! Marsch in die Viehwagen! Zur höheren Ehre der Kapitalisten und Imperialisten! Aber er wird sich wundern, euer kriegerischer Herr Brandt...!

Wohhaarige Bestie! — dröhnt es durch Brandts Kopf. 'Widerufen! Den Wahnsinn auflären! Soll die Nutmühle erst zu arbeiten anfangen?!' Er schüttelt unsanft die Schultern des Ministerspräsidenten.

Mudinot zerschneidet die Stille. 'In einer Stunde kann das Bombardement von Lyon gemeldet werden! Drei Stunden später muß mit Luftangriffen auf Paris gerechnet werden! Wird der Mobilmachungsbefehl unterschrieben, Herr Präsident?'

'Unsere Luftflotte ist in dieser Minute schon zum Angriff unterwegs', fällt Audinot ein.

Mudinot zerschneidet die Stille. 'In einer Stunde kann das Bombardement von Lyon gemeldet werden! Drei Stunden später muß mit Luftangriffen auf Paris gerechnet werden! Wird der Mobilmachungsbefehl unterschrieben, Herr Präsident?'

'Sawohl, Herr Brandt!' verteidigt sich der Preis, 'so weit haben Sie es gebracht mit Ihrem General, der eine verkappte Revolution ist!'

'Mobilmachung!' ruft Brandt dazwischen. 'Zwei Millionen Kommunisten wollen Sie bewaffnen? Wollen Sie Ihre Genker ausrüsten!'

'Die Zeit zur Abrechnung kommt später', schneidet ihm Brandt das Wort ab. 'Was tut die Regierung? Bitte, Herr Präsident!'

'Wir können doch nicht billiger Fraß für die Staliener sein!' brüllt Gumbette.

Brandt tritt an den Generalstabschef heran. 'Wie lange kann unsere aktive Armee, die Sie zum Teil bereits an unserer Alpen-grenze konzentriert haben, in Verbindung mit unserer ständigen Befestigung einem feindlichen Angriff standhalten?' Brandt hat schon den Ton des kommenden Regierungschefs.

Gegen Mitternacht veränderte Berlin sein Gesicht. Die See der Proletarier wuchsen auf, die innere Stadt gleich einem Meerlager, neben der Polizei war jetzt auch Reichswehr aufgebaut. Unter den Linden, in der Wilhelmstraße, am Potsdamer Platz mischten sich in die Hochrufe auf den Franzosen Brandt, den vermeintlichen Führer der Revolution, der brausende Gesang der Internationale. In zahlreichen Punkten kam es zu schweren Zusammenstößen. Im Reichskanzlerpalais besetzten die Minister. — Zwölf Uhr fünfundvierzig nachts drohte der Vulkan auszubrechen: Capponis Kriegsanklage an Paris! 'Nieder mit Capponi! Hoch Brandt! Hoch die Weltrevolution!' — Eine halbe Stunde später verkündete die Regierung den Belagerungszustand. Als Antwort erfolgte ein Sturm auf die Reichsbank, der blutig abgeschlagen wurde. — Kurz nach ein Uhr erbebt die Riesenstadt unter einer neuen Alarmnachricht: in Warschau sei die Sowjetrepublik ausgerufen worden! — 'Müssen rüden in Polen ein!' Es war ein Warschauer Funk-spruch aufgefangen worden. Die Revolutionäre behaupteten, die polnische Diktatur gestürzt zu haben, sie fordern in ihrem Funk-spruch nach Moskau das Einrücken der brüderlichen Sowjetarmee, um das begonnene Werk der Bolschewisierung Polens zu vollenden.

'Wochenlang. Auch monatelang', berietete Audinot. 'Mit einem planmäßigen Angriff der italienischen Seeresmasse ist erst nach mehreren Tagen zu rechnen. Die Alpen werden von den Gegnern überhaupt nicht durchbrochen werden, weder heute noch in einem Jahr. Zudem ist die Angriffskraft des italienischen Soldaten sehr mäßig. Ich setze bei meiner Darlegung voraus, daß die aktive Armee moralisch intakt ist und intakt bleibt!'

Zwanzig Minuten später brachte ein Pariser Funkpruch einen Rückschlag. 'Ich habe die Regierung ordnungsmäßig übernommen', meldete Léon Brandt. 'Der in meinem Namen durch Radio Eiffelturm verbreitete Revolutionsaufruf ist eine niederträchtige Fälschung radikaler Elemente. Die Kriegserklärung Italiens ist ein verbrecherischer Akt an Frankreich, an Europa! Hierzig Millionen Franzosen verteidigen die französische Erde bis zum letzten Atemzug, aber unsere Heere werden nicht einen Schritt über die Grenzen marschieren. Ich appelliere an die Völker der Erde. Selbst, daß der Krieg ohne Verzug endroffelt wird! Erbarmungsloser Boykott gegen den Angreifer! Völker, zwingt eure Regierungen, die Verfeinerung der angreifenden Regierung auszusprechen! Schon ist die italienische Luftflotte in Marsch gesetzt. Die Riviera gleicht schon in dieser Stunde einem grauenvollen Friedhof. Nizza ist eine tote Stadt, Marseille stirbt unter Ruinen. Bei Anbruch des Morgens werden Hunderttausende friedlicher Franzosen erschlagen und von Giftgasen erstikt unter Trümmern liegen. Unsere Fliegergeschwader müssen mit blutendem Herzen ihre Pflicht tun und das blühende Italien verwüsten.'

Brandt steht mit arbeitendem Gehirn. Dann bricht seine ganze Erbitterung aus ihm heraus: 'Ich hebe den ganzen Erdball auf Capponi! Zwei, drei Wochen genügen, ihn zu vernichten! Sein eigenes Volk muß ihn stürzen! Keine Hand darf dem Friedensstörer auch nur einen Bißchen Brot über die Grenze reichen! Meine 'Union' wird für die Verfeinerung jedes Kriegsmachers sorgen! Sawohl, Herr Lamoine, ich übernehme die Regierung.'

Im dieser Nacht stieg in Europa die Fieberkurve zu lähmender Höhe. Revolution in Frankreich! Das Radiomanifest der Mhée Landruy hatte unbeschreibliche Panik hervorgerufen. Keiner kam auf die Vermutung, daß eine Mystifikation vorliegen könnte. Vor den Augen des erschrocken Erdballs stand jetzt Léon Brandt maskenlos und mit unverhülltem Pferdefuß.

Nach zwei Minuten ist er vereidigter Ministerpräsident von Frankreich. Fünfzehn abgedankte Minister erheben sich von ihren weichen Polstern.

Im Berlin schlug die Stimmung auf Kommando um. Bis gegen abends hatten nationalistische Strömungen Oberwasser gehabt: Frankreich in schwerer Bedrängnis! — den deutschen Chauvinisten schwall der Kamm. Ausgleichende Gerechtigkeit! — frohlockten diese Kreise. Die meisten Deutschen freilich haben in Frankreichs Sorgen ihre eigenen.

'Abmarsch ins Privatleben?' höhnt Brandt zornig. 'Zrrtum, meine Herren! Meine erste Regierungshandlung ist die, das bisherige Kabinett für verhaftet zu erklären.'

(Fortsetzung folgt.)

Der weiße Wolf



Deutsche Rechte. Th. Knauer Nachf., Berlin.

3 Tiergeschichte von Max Brand

Well, er sieht von der Seite an mir 'rauf und schüttelt den Kopf, Gott möge ihn segnen, ich hält' ihn dafür küssen können. Sagt er: 'Früher, als das Vieh noch klein war, dacht ich auch immer, 's wird's erreichen. So wie's ausah, schien alles tadellos. Aber, Partner, wenn du just 'nen Schritt zurückmachst und schaust noch mal genau hin, dann siehst du auch, wo's fehlt. Am Kopf ist's irgendwo und am Hals — aber es ist nichts, was bei der Wertung mitzählt. 's ist nichts gegen den Standard.'

'Crosden', sagt er, 'ich will verdammt sein, wenn ich nicht mein bestes Pulver schon verschossen hab'. 's ist just 'n Stimmchen in mir, das verrät mir, daß ich mit meinen Hunden nicht mehr viel weiter kommen werde, als ich schon gekommen bin. Die 'Queen' ist mein bester Trumpf, wenn ich mich nicht draußen umschau und neues Blut in die Zucht bring'.'

'Hol der Teufel den Standard', sag' ich. Denn das hatten wir alle schon erlebt, daß ein Hund dem Standard entsprach, als wär's bestellt. Und dann wurde er von einem beliebigen Durchschnittskötter geschlagen, bloß weil der Köter das richtige Feuer in sich hatte. Also seh' ich mir die Hündin an und seh', Newton hat recht. Just um 'ne Idee stimmte was nicht am Kopf und am Hals. Und auch unter den Augen — just 'ne Idee. Sag' ich: 'Wie hast du sie genannt?'

Ich sah gleich wo er hinauswollte, aber ich halt' sein den Mund. 'Wie willst du's anstellen, um die Zucht zu verbessern?' sag' ich, und nichts sonst.

'Königin', sagt er, 'ist der einzige Name, den ich ihr gegeben hab', The Queen.'

'Was nicht gar. Ich stell' dir fünfzehn Jahre Arbeit und Mäderei zur Verfügung und du zahlst mir fünfundsanzig Dollar Deutgeld, was? Und tußt dich dann dick mit deinem Erfolg.'

'Newton Queen?' frag' ich.

's kam ihn mächtig schwer an, aber er mußte sich dreinsinden. Er versprach, er läßt mir die Hälfte von dem neuen Wurf. Wie's soweit war, mußte ich damit herausrücken, daß ich im Augenblick nicht einen einzigen Hund hatte, an dem was besonders Berauschendes war. Aber Newton, der sagt: 'Auf den Hund kam's gar nicht so sehr an. Der richtige Stammbaum, das wär' die Sache. Also, was soll ich Euch sagen, wir suchten den besten von meiner ganzen Bande aus — 's war — Champion Barnsbury Moonstone, der hatte im Jahr zuvor den ersten Preis bekommen. Und 'n paar Monate später fuhr ich zu Newton hinüber — er hatte sich in Colorado niedergelassen — und ich war selbst dabei, wie der Wurf zur Welt kam. Das erste vom Wurf gehörte natürlich Newton, das zweite mir. Fünf waren 's im ganzen. Und 's war keiner darunter, über den man hält' ein großes Geheiß anheben können, kein einziger. Dann geht 'ne Stunde rum und dann kommt das

Well, Mann, den Namen hatte sie verdient. War just 'n junges Tier von nur zehn Monaten, aber in der Zuchtklasse wurde sie als Beste von 'nem guten Hundert Bullterriers preisgekrönt. Und damit war's nicht zu Ende. Schließlich wurde sie für den besten Kerrier auf der ganzen Ausstellung erklärt. Und vielleicht wär' sie noch höher gekommen — geradezu bis oben 'rauf. Aber wann werden die Kettele auf der Richterbank einem Bullterrier die höchste Auszeichnung zusprechen? Niemals, bei Gott, solange nicht ein Hund daherkommt, der 'ne Krone auf dem Kopf hat...'

Über das kommt später!'

Luder Crosden stand auf und begann in großen Schritten auf und ab zu wandern. Man sah, wie mühsam er sich beherrschte.

Newton, Mann, der kommt zu mir, wie die Ausstellung vorbei war, und sagt:

'Well, was ist mit deinem König? Daß ihn mal anschauen, zeig' mir mal den King.'

Und lacht dazu mit 's 'ner verdrehten Stimme, dünn und quietschend.

Sag' ich, wie gar nichts besonderes: 'Ach, das Kleine? Nun er muß irgendwo hier herum stehen.' Ich tu 'nen Pfiff — und mein King stolziert durch die Tür herein und bleibt da stehen vor dem dunklen Hintergrund, und der Hund macht die Augen halb zu und schaut uns so an.

'Großer Gott!' sagt Newton, 'o du gerechter Gott!'

Sawohl, Mann, der Hund war so nah an 'nem Ideal von 'nem Hund, da ging kein Blatt Papier dazwischen. Newton und ich, wir fahren exprez nach Newyork, um ihn auf die Ausstellung zu bringen. Wir saßen miteinander im Gepädwagen und ich hab' den Hund in den Armen, wie der Kladderadatsch kommt — wir fuhrten gerade um 'ne Kurve — ein Zusammenstoß...'

Gannaway fuhr sich mit der Hand über die Stirn, aber er verwandte kein Auge von

dem von bitterer Reiz erfüllten Gesicht seines Gefährten. Schweigen. Dann fuhr der Riese fort: 'Ich hab' ihn begraben und wie ich zurückkomm', bind ich meine Hunde an, alle in einer Linie und schief sie nieder, alle miteinander. Ich komm' ins Haus hinein und ru' meine Frau und mein Mäd'el und sag' ihnen, sie sollen hinausgehen und die Kadaver verscharren. Sie tun's, wie ich sie geheißt habe. Aber kurz darauf kommt mein Mäd'el, die Molly, wieder herein. 'Daddy', sagt sie, 'einer lebt noch.'

dem von bitterer Reiz erfüllten Gesicht seines Gefährten. Schweigen. Dann fuhr der Riese fort: 'Ich hab' ihn begraben und wie ich zurückkomm', bind ich meine Hunde an, alle in einer Linie und schief sie nieder, alle miteinander. Ich komm' ins Haus hinein und ru' meine Frau und mein Mäd'el und sag' ihnen, sie sollen hinausgehen und die Kadaver verscharren. Sie tun's, wie ich sie geheißt habe. Aber kurz darauf kommt mein Mäd'el, die Molly, wieder herein. 'Daddy', sagt sie, 'einer lebt noch.'

'Ich schau mir Newton blaß an und lach' ihm ins Gesicht. 'Verdammt! Schleicher, du, sag' ich, 'bildest du dir ein, ich bin nicht mit zwei Augen auf die Welt gekommen? Nein, alter Knabe. Meinethwegen kannst du die anderen fünf alle miteinander behalten, aber ich bleib bei dem hier.'

'Ich werd's ihm besorgen', sag' ich und sauf' hinaus. Es war 'ne Hündin, 'n kleines Vieß von grad zwei Monaten. Was meine Molly ist, die läßt sich auf die Knie fallen und drückt's an die Brust. Das Tier war ganz voll Blut. 'ne Angel hatte es gefressen.'

Und ich hab's getan. Wie der Hund drei Monate alt war, stand er auf seinen Beinen, wie aus Marmor gehauen. Und wie er sieben Monate alt war, kam die Zeit für die große Ausstellung heran und Newton schrieb, um zu hören, was aus dem Vieh geworden sei. Ich besinn' mich nicht lang, seh' mich hin und schreib' auf ein Blatt Papier: 'The King! Und ichid ihm das. Mit dem nächsten Zug war mein Newton schon da. Sagt er: 'Well, was ist mit deinem König? Daß ihn mal anschauen, zeig' mir mal den King.'

'Daddy', sagt sie, 'oh, Daddy, Gott hat's nicht gewollt, daß du sie umbringst.'

Und lacht dazu mit 's 'ner verdrehten Stimme, dünn und quietschend.

'Ich denk' mir, vielleicht hat die Kleine recht. Nichtig abergläubisch war ich geworden und ich hec' mir aus, 's steckt vielleicht besonderes Glück in dem Tier. Also, wie sie soweit ist, schick mir Newton 'nen Hund zum Decken — Champion Silberfide. Ich laß' mir die Sache durch den Kopf gehen. Ich denk' mir, was meinen Hunden immer gefehlt hat, ist ein bißel rauheres Leben. Ihr versteht mich? — in der Wildnis draußen, wie andere Tier. So denk' ich mir aus, ich will Nelly mit hier herauf in die Berge nehmen und ihre Jungen in der Zeit aufziehen, wo ich meine Fallen stelle und auf Pelze Jagd mache. Und so komm't's, Mann, daß Ihr Nelly jetzt hier bei mir seht.'

Sag' ich, wie gar nichts besonderes: 'Ach, das Kleine? Nun er muß irgendwo hier herum stehen.' Ich tu 'nen Pfiff — und mein King stolziert durch die Tür herein und bleibt da stehen vor dem dunklen Hintergrund, und der Hund macht die Augen halb zu und schaut uns so an.

'Well, was ist mit deinem König? Daß ihn mal anschauen, zeig' mir mal den King.'

Und lacht dazu mit 's 'ner verdrehten Stimme, dünn und quietschend.

'Well, was ist mit deinem König? Daß ihn mal anschauen, zeig' mir mal den King.'

Sag' ich, wie gar nichts besonderes: 'Ach, das Kleine? Nun er muß irgendwo hier herum stehen.' Ich tu 'nen Pfiff — und mein King stolziert durch die Tür herein und bleibt da stehen vor dem dunklen Hintergrund, und der Hund macht die Augen halb zu und schaut uns so an.

'Well, was ist mit deinem König? Daß ihn mal anschauen, zeig' mir mal den King.'

Und lacht dazu mit 's 'ner verdrehten Stimme, dünn und quietschend.

'Well, was ist mit deinem König? Daß ihn mal anschauen, zeig' mir mal den King.'

Sag' ich, wie gar nichts besonderes: 'Ach, das Kleine? Nun er muß irgendwo hier herum stehen.' Ich tu 'nen Pfiff — und mein King stolziert durch die Tür herein und bleibt da stehen vor dem dunklen Hintergrund, und der Hund macht die Augen halb zu und schaut uns so an.

'Well, was ist mit deinem König? Daß ihn mal anschauen, zeig' mir mal den King.'

Und lacht dazu mit 's 'ner verdrehten Stimme, dünn und quietschend.

'Well, was ist mit deinem König? Daß ihn mal anschauen, zeig' mir mal den King.'

Sag' ich, wie gar nichts besonderes: 'Ach, das Kleine? Nun er muß irgendwo hier herum stehen.' Ich tu 'nen Pfiff — und mein King stolziert durch die Tür herein und bleibt da stehen vor dem dunklen Hintergrund, und der Hund macht die Augen halb zu und schaut uns so an.

'Well, was ist mit deinem König? Daß ihn mal anschauen, zeig' mir mal den King.'

Und lacht dazu mit 's 'ner verdrehten Stimme, dünn und quietschend.

'Well, was ist mit deinem König? Daß ihn mal anschauen, zeig' mir mal den King.'

Sag' ich, wie gar nichts besonderes: 'Ach, das Kleine? Nun er muß irgendwo hier herum stehen.' Ich tu 'nen Pfiff — und mein King stolziert durch die Tür herein und bleibt da stehen vor dem dunklen Hintergrund, und der Hund macht die Augen halb zu und schaut uns so an.

'Well, was ist mit deinem König? Daß ihn mal anschauen, zeig' mir mal den King.'

Und lacht dazu mit 's 'ner verdrehten Stimme, dünn und quietschend.

'Well, was ist mit deinem König? Daß ihn mal anschauen, zeig' mir mal den King.'

Sag' ich, wie gar nichts besonderes: 'Ach, das Kleine? Nun er muß irgendwo hier herum stehen.' Ich tu 'nen Pfiff — und mein King stolziert durch die Tür herein und bleibt da stehen vor dem dunklen Hintergrund, und der Hund macht die Augen halb zu und schaut uns so an.

'Well, was ist mit deinem König? Daß ihn mal anschauen, zeig' mir mal den King.'

Und lacht dazu mit 's 'ner verdrehten Stimme, dünn und quietschend.

'Well, was ist mit deinem König? Daß ihn mal anschauen, zeig' mir mal den King.'

Eine sonderbare Hilfe für die Arbeitslosen.



Die bürgerlichen Parteien haben im Finanzausschuß des Nationalrates gegen den schärfsten Protest der Sozialdemokraten beschlossen, die Warenumsatzsteuer zu verdoppeln. Die Regierung behauptet, keine andere Einnahmequelle zur Verfügung zu haben, um das Defizit in der Arbeitslosenversicherung decken zu können. Von der Verteuerung der Waren durch die enorme Erhöhung der Warenumsatzsteuer werden selbst wichtige Lebensmittel, wie Milch und Mehl nicht ausgenommen, obwohl die Sozialdemokraten dies beantragt hatten.

D' Lippel wird braunhemdad.

Se hobn jacht nit bill Zeit, de Schwornächlinger; Arbeit über Arbeit und a so a Saugzeit, daß ma nit recht bei oana Drotat bleibn ko. Damol scheint d' Sunn, noch regnt's wieder und a saukolta Wind pfeift daher, daß ma moant, es war scho um Michöll, und mir hom do erscht Dnfong August. Dasir owa aum Sunnta, wonn's so vor da Raiffeisenkassa beimondstengan und über die Dinge d'ischpatiern, de do in den Zeitingantengan. „Ma mirkts holt glei“, moant da Lippel, „daß der Hochwirdn nimmer lebt! Geih tuits scho long nimma, weul da Hochwirdn nimmer mittoa hot kirma!“

„Gätt ma goa nit glaubt, daß er so krank is“, jagte drauf der Sixtn-Ferdl.

„Zu da Politik ghörn feste Leit“, sekte der Lippel seine Rede fort. „Do derf ma si net glei innerlich so kränka, daß ma kront wird und stirbt.“

„Do warst holt du da Nichtigel!“ neckte ihn der Mok. „Tui na nit frozzeln, 's is no nit ollito Nocht. 's wird a bei uns bol ollas braunhemdad sei und noch is aus mit der Quatshubdil. Do wern s' hoamrenna iwa d' Wiesn und d' Aka und si vasschloisa. D' Dollfuß hots jo in der Soch nit schwa. Und oana wird regiern!“

„So Lippel“, tat verwundert der Sixtn-Ferdl, „i kenn di jo nimmer! Du bist jo a Nazifozil won!“

„Werd's sis no oll wern, oll! Wohin fällst denn? Mit der Heimwehr hoachts nix! Siachst es jo in Parlament: Da oant zacht hi, da onari hott! Aka Zomnholling!“

„No und die Nazifozil?“

„De traun si wenigstens wost!“

„Wos?“

„Dest denn du koa Zeitung, Ferdl? Siagst denn nit, was in Preißen die Diktatur ergreifen, der Papan und der Hitler?“

„Des wird zu nix Guittn führen! Wo de Grofn und Fürschtn de Föhren san, do bleibt firn Moan nix iwal! De son niemols fir uns gwest. Dent an den Bauaristond vorm ochtavierzga Jahr, an Zehnt und Robot. Und heint homs no iwaroll de schönsten Földa und de größtn Woldungen! De moanens nit aufrecht mit uns!“

„Des is amol gwest, und wos eah ghört, soll ma eahna nit nehma, weul sunst kriagn de Moan an Appatit auf unsari Aka!“

„Ba uns redt neam, owa mit dem Croßgrundbesitz müiß wos gschegn, daß Taufende

und Taufende wieder Drotat kriagn und produzieren!“ Und als der Burgamoasta so gesprochen, schwieg der Lippel, und die andern erkannten, daß sie sich nur selber helfen können, wenn die Arbeitslosen Arbeit kriegen auf eigenem Grund und Boden.

Glossen der Woche

Seipel tot.

Schneller als es Freund und Feind befürchten konnte, ist Dr. Ignaz Seipel seinem doppelten Leiden erlegen. Der Tote war immer unser Gegner, unser offener, ehrlicher, überzeugter Gegner, was ihn allein schon weit über all die Mittelmäßigkeit um ihn herum erhebt. Es wäre uns lieber gewesen, an dieser Stelle, an der wir oft mit ihm gezankt haben, den Toten rein menschlich zu würdigen, ohne jede Polemik; wir hätten uns gerne damit begnügt, angesichts des Todes auf die Lauterkeit seines Charakters, auf die selbstlose Art seines Wirkens, auf das rein Geistige, über alles Materielle weit Erhabene seines ganzen Wesens hinzuweisen. Aber das hysterische Getue der bürgerlichen Presse, allen voran natürlich der „Reichspost“, die sich nicht scheut, schon an der noch offenen Bahre den Grund zu einigen ausgiebigen Geschichtsklügen zu legen, fordert uns schon heute zum Widerspruch heraus. Schon die Behauptung, daß Dr. Seipel der große Staatsmann an sich sei, bedarf der Einschränkung. Eigentlich war Seipel überhaupt kein Staatsmann im hergebrachten Sinne des Wortes, sondern ein ausgeprägter Parteipolitiker, überdies ein Parteimann, dessen Gesamtprofil von dem Geist des Mittelalters beherrscht war, jenem Geist, der im Staate nur das Exekutivorgan der Kirche sah. Also kein moderner Staatsmann, sondern vielmehr ein Kirchenmann. Die Wirkung dieser Einstellung des in der christlichsozialen Partei allmächtigen Mannes ist denn auch nicht ausgeblieben und trat in der Tatsache sichtbar in Erscheinung, daß die vom Sozialismus errungene österreichische Republik heute wesentlich klerikaler ist, als die unter dem Szepter der gewis sehr frommen Habsburger stehende alte Monarchie. Über die Einstellung Seipels zum großdeutschen Problem schweigen wir lieber ganz. Daß Seipel für seine Partei unendlich

viel war, bestreiten wir nicht, und wir vermögen ihre Trauer vollauf zu würdigen, aber man verschone uns mit der Behauptung, daß ganz Österreich durch seinen Tod zum Waisenkind geworden sei.

Dollfuß der Große.

Zu den vielen Eigenschaften, die unser Herr Dollfuß mit Gajus Julius Cäsar nicht gemein hat, gehört unstreitig auch die Raschheit, Siege zu erringen. Während der alte Römer an den Senat die stolze Nachricht senden konnte: Ich kam, ich sah, ich siegte, mußte sein kleiner Nachfolger im ehemaligen Norikum sich mit einer ausgiebigen Dosis christlicher Geduld wappnen, ehe er den Feind 1:1 schlagen und sodann sein Lausanner Protokoll mit sehr viel Ach und noch mehr Krach in die Scheune bringen



So bekämpft die Wiener Handelskammer die gewerbefeindliche Politik der Regierung Dollfuß.

konnte. Eine Farce, die in ihrer Possenhaftigkeit nur durch die Zustände im Heimatland übertröffen wird. Das Schauspiel, das die drei widerspenstigen Heimatblöcker da mit ihrem Herrn Bundesführer aufgeführt haben, dieses Geshstheroder-net-spiel zwischen dem Herrn, der einmal der Diktator Österreichs werden wollte, und den drei hochbeinigen Unterläufern, die auf den Herrn Kommandanten pfeifen, ist so ergötzlich, daß es trotz der allgemeinen Not und Verzweiflung zum Lachen reizt, wie ja überhaupt der Herr Fürst mehr für Geiterkeit sorgt, als ihm selbst lieb sein dürfte. Erinnert er nicht lebhaft an jenen Nestroyschen Soldaten, der seinem Hauptmann einen besiegten Feind bringt mit den Worten: „Herr Hauptmann, da bring' ich Zhna an Gefangenen, aber er laßt mi net aus!“ Aber reden wir im Ernst: Ist es nicht eine Affenscharde, daß die österreichische Republik angesichts einer Frage von so eminenten innen- und außenpolitischer Bedeutung, wie es die Anleihe ist, darauf warten muß, bis ein Herr Hainl oder Werner besser aufgelegt ist, oder bis der Schnupfen des Herrn Lippel und Pappl vorüber ist? Aber der Herr Dollfuß hat es scheinbar nicht eilig; die große Hitze ist ja offenbar vorüber, denkt er sich, da kann man ja einmal bis zum September beisammenbleiben und warten, bis bessere Zeiten kommen. Fast steht es aus, als ob die Bürgerlichen die Absicht hätten, Republik und Demokratie einfach ad absurdum zu führen. Sollte das ihr Ernst sein, dann haben sie in Herrn Dollfuß allerdings den richtigen Mann an den richtigen Platz gestellt.

Heiteres in ernsten Zeiten

Das Hochhaus.

In Wien wird in der Herrengasse ein Hochhaus gebaut.

Der Fremde fragte: „Wozu? In der heutigen Zeit? Wo so viele Büros leerstehen?“

Der Wiener wachte Bescheid: „Das werden keine Büros. In die unteren zehn Stockwerke kommen Gefängniszellen für die Leute, die ihre Devisen nicht angemeldet haben.“

„Und die oberen zehn Stockwerke?“

„Dahin kommen Irrenhauszellen für die Leute, die ihre Devisen wirklich angemeldet haben.“